<36628641830016

Die Kriegsereignisse um Metz im Jahre 1870.

Nach den besten Quellen bearbeitet

von

Georg Lang.

Vierte Auflage.

Leipzig und Metz
Verlag von Georg Lang.

Inhalt:

I. Die Schlachtfelder.

Wer eines Führers für den Besuch der Schlachtfelder zu bedürfen glaubt, wende sich an einen Gräberwärter, Invaliden des letzten Kriegs, deren je einer in St. Privat, Gravelotte, Gorze, Borny und Maizières stationiert ist; doch genügt auch die Algermissensche Umgebungskarte mit Einzeichnung der Truppenstellungen vollständig zur Orientierung. Der zweite Abschnitt dieses Buches bringt eine möglichst übersichtliche, nach den besten Quellen bearbeitete Schilderung der wichtigsten Gefechtsmomente, welche in Verbindung mit der erwähnten „Schlachtenkarte" und dem Besuch der Schlachtfelder genügen wird, um auch dem Nichtmilitär ein Bild der schweren Kämpfe in großen Umrissen zu vermitteln.

Das Schlachtfeld von Gravelotte — St. Privat.

Wer die Kosten nicht zu scheuen braucht, wird gut thun, die Tour zu Wagen zu machen; sie ist jedoch auch für rüstige Fußwanderer nicht allzu beschwerlich. Diese benutzen bis Moulins die Pferdebahn und beim Rückweg von Amanweiler aus die Bahn (oder umgekehrt). Die ganze nachstehend beschriebene Tour ist 40 Kilometer lang, die zu Fuß zurückzulegende Strecke von Moulins über Gravelotte — Ste. Marie — Amanweiler etwa 22 Kilom. = 3 Meilen.

Von Metz über die Totenbrücke (prächtiger Blick) durch das Moselfort und französische Thor. Rechts die Barackenkasernen, dann Ban St. Martin mit zahlreichen Villen und Gärten, darüber der 200 Meter über dem Moselspiegel aufragende St. Quentin mit der Veste Friedrich Karl. Links das große Wadrineau-Wehr, welches dem die Stadt durchfließenden Moselarm und seinen Triebwerken die nötige Wassermenge sichert; bei gutem Wasserstand sehr sehenswert. Longeville, ebenfalls mit zahlreichen eleganten Landhäusern, besteht fast nur aus einer einzigen Straßenzeile und ist genau einen Kilometer lang. Starker

Weinbau. Es folgt Moulins, Bahnstation und Straßenknotenpunkt; bei dem Weiler Longeau führt die Straße links in schönen Serpentinen auf die Hochebene; (rechts über Châtel St. Germain nach Amanweiler). Fortwährend herrlicher Rückblick auf die Stadt und das Moselthal, die Forts rc.; im Grunde liegt Rozerieulles, berühmt durch Obst- und Weinbau. (Fußwanderer sparen auf dem alten Wege über Rozerieulles 1 Kilom.)

Auf der Hochebene angelangt, befinden wir uns auf dem südlichen Flügel des Schlachtfeldes, das sich sofort durch zahlreiche Grabkreuze und Denkmäler ankündigt. Vom Rande des links die Hochfläche umsäumenden Waldes aus richtete das VII. Korps seine Angriffe gegen die franz. Stellung auf dem durch zahlreiche Schützengräben befestigten Höhenkamm. Bei den Trümmern von Point du jour treffen wir auf das erste Denkmal; es ist das des Füs.-Regts. 33. Gleich darauf bei der Straßenbiegung (rechts führt ein wohlerhaltenes Stück Römerstraße ab, vergl. S. 8) folgt das des Inft.-Regts. 29, dann in der Nähe von St. Hubert rechts und links von der Straße das der 6. Inf.-Brigade und der Inft.-Regimenter 28, 42, 60, 67, 69. St. Hubert war ziemlich rasch in den Besitz des VIII. Korps gelangt, welches dann längs der Straße und vom Saume des nördlich davon gelegenen Waldes aus gegen die stark befestigte Stellung von Point du jour — Moskau vorzubringen suchte. Die zahlreichen Gräber im Garten neben dem Gehöfte, sowie der gegenüberliegende Begräbnisplatz bezeugen, wie blutig hier gerungen wurde. Das Gehöft sowohl als die Gartenmauer weisen noch deutliche Spuren der um ihren Besitz geführten Kämpfe auf. Von der Höhe des Steinbruchs bei St. Hubert hat man einen guten Überblick über diesen Abschnitt des Schlachtfeldes.

Gegenüber dem Steinbruche, jenseits der Straße zeichnen sich im Rasenboden des Abhanges die Umrisse von

drei ziemlich regelmäßigen Kreisen deutlich ab, die zu mancherlei abenteuerlichen Legenden Anlaß gegeben haben. Hinter St. Hubert fällt die Straße ziemlich steil ab, überschreitet als hoher Damm die tief eingerissene „Schlucht von Gravelotte", und schneidet jenseits wieder als tiefer Hohlweg in den Rand der Hochfläche ein. An den zerrissenen, von zahllosen Geschossen durchwühlten Böschungen dieses Engwegs waren noch Jahre lang die Spuren des heftigen Geschützkampfes sichtbar. Beim Eintritt in Gravelotte (Goldnes Roß von Driant; gute Wirtschaft) befindet sich gleich links das große Gräberfeld, auf dem vornehmlich solche Opfer der Schlacht ruhen, welche in den Lazaretten nach kürzerer oder längerer Zeit ihren Wunden erlagen. In Gravelotte gabelt sich die Straße; unser Weg führt nordwärts über die Höfe Mogador und Malmaison, und die Ortschaften Vernéville, Habonville, St. Ail und Ste. Marie-aux-chênes nach St. Privat und Amanweiler.

Der große massiv gebaute Hof Mogador war am 18. August mit französischen Verwundeten aus der Schlacht von Vionville — Mars-la-Tour angefüllt. Er geriet durch französische Granaten in Brand und sank in Asche ehe es gelang die unglücklichen Verwundeten zu retten. Hinter dem Hofe (wo die Artillerie des 8. Korps Aufstellung genommen hatte), umfassender Blick auf die gegenüberliegende französische Stellung bei den Höfen Leipzig, Moskau und Point du jour. Bei Malmaison verlassen wir die nach Doncourt führende Heerstraße und schlagen den Fahrweg zur Rechten ein. Die jetzt wieder zahlreich auftretenden Grabkreuze bezeugen die Schwere des hier vom 9. Korps geführten Kampfes, der besonders in den Gehölzen von Genivaux und la Cusse schmerzliche Opfer forderte. Beim Eintritt in Vernéville ein hübsches Schlößchen; am jenseitigen Ende des Dorfes das Denkmal der 18. Division, bei welchem gute Übersicht über das Gefechtsfeld des 9. Korps. Wir überschreiten nunmehr die Grenze und betreten fran-

zösisches Gebiet. Nahe bei Habonville liegt rechts am Rande des Waldes das Denkmal des Inft.-Regts. 84, nordöstlich davon — ebenfalls auf französischem Boden — das Denkmal des Kaiser Alex.-Garde-Gren.-Regts. Jenseits St. Ail kommen wir wieder auf deutschen Boden. Ste. Marie-aux-chênes, von den Franzosen als vorgeschobener Posten vor dem rechten Flügel besetzt, fiel um $3^1/_2$ Uhr nachmittags in die Hände der Sachsen, welche dann ihre Umgehungsbewegung über Roncourt fortsetzten, während das Gardekorps in die Linie Habonville—Ste. Marie einrückte. Im Orte ein französisches Denkmal; am Westrande ein Massengrab, in dem angeblich 1500 Mann bestattet sein sollen.

Von Ste. Marie gegen St. Privat steigt das Gelände sanft und stetig an, ohne dem Angreifer irgend welche natürliche Deckung zu gewähren; ein förmliches Glacis, also die denkbar günstigste Stellung für die Verteidigung. In der That scheiterte auch der erste von der Garde allein gegen die furchtbare Stellung unternommene Sturm unter schwersten Verlusten; erst ein zweiter umfassender Angriff der Sachsen von Norden, der Garde von Westen und Süden her gelang. Zwischen Ste. Marie und St. Privat liegen die Gräber wieder sehr dicht. Rechts an der Chaussee befindet sich das Denkmal des Kaiser Franz-Gren.-Regts., links das größte Massengrab der Schlachtfelder, angeblich die Gebeine von 2000 Mann enthaltend, und am Eingang von St. Privat (eigentlich des zu dieser Gemeinde gehörigen Weilers Jerusalem) das große Denkmal des Gardekorps. Von der Plattform desselben sehr gute Übersicht über den ganzen nördlichen Teil des Schlachtfeldes bis zu den fernen Maasbergen. Am nördlichen Ende von St. Privat, welches durch die Beschießung großenteils in Trümmer gelegt wurde, die Denkmäler des 12. Korps, des Garderegts.

Nr. 4 und zahlreiche Gräber.*) Einige hundert Schritte südwestlich vom großen Garde-Denkmal steht das Denkmal des Königin Augusta Garde-Rgts. Zwei Kilometer südlich von St. Privat liegt Amanweiler, vor wenigen Jahren noch ein ganz unbedeutendes Örtchen von nicht 300 Einwohnern; gegenwärtig als Zollgrenzstation an der Route Metz-Verdun von gewisser Bedeutung. Da das Dorf für die Unterkunft der zahlreichen Eisenbahn- und Zollbeamten keine Gelegenheit bot, so ist in der Umgebung des Bahnhofs eine Kolonie von Beamtenwohnungen entstanden. Nahebei an der Ostspitze des Bois de la Cusse liegt das schöne Denkmal der großherzogl. hessischen Division. Von Amanweiler durch das reizende Waldthal von Monvaux über Châtel-St.-Germain und Moulins oder näher (für Wagen) über Lorry nach Metz zurück.

Das Schlachtfeld von Vionville — Mars-la-Tour.

Die Tour kann sehr gut mit der vorigen verbunden werden, wenn es sich nur um einen Abstecher von Gravelotte über Rezonville, Vionville nach Mars-la-Tour und wieder zurück, (etwa 22 Kilometer) handelt. Eine genaue Besichtigung dieses hochinteressanten Schlachtfeldes dagegen erfordert selbst mit Wagen einen vollen Tag. Der Weg bis Gravelotte ist bereits vorstehend beschrieben; von da auf der großen Verduner Straße bis Rezonville (3 Kilometer). In Rezonville (am letzten Hause gegen Vionville eine Gedenktafel, an den Aufenthalt des Kaisers in der Nacht vom 18. auf den 19. August erinnernd) verlasse man den Wagen und schicke ihn nach Mars-la-Tour voraus, um zu Fuß einen Abstecher nach der Römerstraße

*) Nordöstlich von St. Privat liegen die famosen „Steinbrüche von Jaumont" in welchen Palikao 30 000 Preußen auf ebenso rasche als unschädliche Weise telegraphisch vom Leben zum Tode beförderte. In Wirklichkeit fand dort, abgesehen von einem kleinen Schützengeplänkel, gar kein Kampf statt.

zu machen. Der Weg dahin geht mitten im Orte in nördlicher Richtung ab. Kurz bevor der Wald erreicht wird rechts das einfach schöne Denkmal der Reiterbrigade Bredow, deren berühmter Todesritt hier endete. Die Römerstraße (deren Fortsetzung nach Metz von der Straßenbiegung oberhalb St. Hubert bis gegen Châtel St. Germain ebenfalls noch erhalten ist) führt dicht an der Grenze in wechselnder Breite, in der am besten erhaltenen westlichen Hälfte als hoher Damm, dem Rande eines Gehölzes entlang nach der Nordostecke der Tronviller Büsche. Französischerseits waren an der Römerstraße starke Batterien aufgestellt. Über die große wellige Fläche zwischen der Römerstraße und der Chaussee brauste um die zweite Nachmittagsstunde, Front gegen Osten, der denkwürdige Reitersturm der halberstädter Kürassiere und altmärkischen Ulanen. Dicht am Waldesschatten liegt das Denkmal des Ziethen-Husarenregiments, das seinen Oberst und mehr als den vierten Teil seines Bestandes an diesem Tage verlor. In der Nähe der Tronviller Büsche zahlreiche Gräber; die flache gegen Vionville hinziehende Mulde ist das Gefechtsfeld des 24. Rgts., das — allein gegen Divisionen — diese Stellung mit einem Verlust von 47 Offizieren und 1100 Mann fünf Stunden lang heldisch verteidigte. Am Rande der ungangbaren Tronviller Büsche verliert sich die Römerstraße. Wir folgen der um den Nordrand ziehenden Mulde, welche uns auf das Gefechtsfeld der 38. Infant.-Brigade und der Garde-Dragoner führt, bis zur Chaussee, welche von Bruville nach Mars-la-Tour zieht. Nahebei die Denkmäler des 16. Infantr. und 2. Gardedragoner-Regiments. Die weit gedehnte Hochfläche im Osten ist der Schauplatz der größten Reiterschlacht im ganzen Feldzuge. Mars-la-Tour ist ein ansehnliches Dorf mit gutem Wirtshause (Hotel de Commerce). Auf dem Kirchhof das Denkmal der 1. Garde-Dragoner und am nordwestlichen Ende das große französische Denkmal. Von Mars-la-Tour zu Wagen auf der

großen Straße nach Vionville. Vor letzterem Orte liegt dicht an der Straße nach Tronville das Denkmal der 12. Brigade; über Vionville an der Straße nach Rezonville die Denkmäler der Inft.-Regtr. 35 und 20 und am Ostrande der Tronviller Büsche das Denkmal der Oldenburger. Von Vionville an einer von Pappeln umgebenen Tränke, dem Schauplatz mörderischen Ringens, vorüber nach Flavigny und Gorze (6 Kilom.). Auf der Höhe ungemein zahlreiche Gräber; an dem Vereinigungspunkt der von Vionville und von Flavigny kommenden Wege das Denkmal des Inf.-Rgts. 78, nahe dabei das der Artillerie des 3. Korps und einige hundert Schritte links seitwärts die mächtige Pyramide der 5. Division; wie eine Gedenktafel besagt, an der Stelle, wo Prinz Friedrich Karl, in schneidigstem Eilritt auf dem Schlachtfelde eintreffend, den General von Stülpnagel begrüßte. Weite Übersicht gegen Vionville, Rezonville, die Römerstraße, Gravelotte; sogar die weitgelegene Ferme Moskau ist deutlich erkennbar. Rückwärts die Berge von Gorze, besonders der Côte Mousa mit dem kolossalen vergoldeten Marienbilde.*) Einige hundert Schritte rechts seitwärts das Denkmal des Inf.-Rgts. 56.

Die Straße fällt nunmehr steil nach dem Thale von Gorze ab und bietet so reizenden Wechsel der Landschaft, daß durchaus anzuraten ist, die kurze Strecke zu Fuß zurückzulegen.

Gorze, 20 Kilom. südwestlich von Metz, ist rings von Weinhügeln umsäumt, während prächtiger Wald die Höhen krönt. Auf dem höchsten Punkte des Côte Mousa,

---

*) Zwischen Gorze und Tronville auf der Höhe von Tantelainville steht ein sonderbares Marienbild. Die Kalksteinbrocken, welche den Sockel der Statue bilden, sind mit sauber lackierten und mit Inschriften versehenen französischen Granaten besetzt. Die drei größern Granaten tragen die Inschrift: „A Notre-Dame de Tantelainville les habitants de Vionville préservés de l'incendie. 16 Août 1870.“

welcher in steilem Absturz scheinbar über das Städtchen hereinragt, befindet sich eine freistehende Felsengrotte, auf deren Spitze 1868 (zum Dank dafür, daß die damalige Choleraepidemie das Städtchen nicht heimsuchte) das erwähnte Marienbild errichtet wurde. In einem Garten im westlichen Grunde finden sich Reste der altrömischen Sammelbecken, von denen aus der berühmte Aquädukt über Ancy, Ars und Jouy nach Metz führte. Rechts vom östlichen Eingang in das Städtchen sind noch Teile des starken Mauerwerks dieses alten Kanals zu erkennen. Nach der Römerzeit giebt uns erst das 8. Jahrhundert wieder einige historische Kunde von Gorze. Bischof Chrodegang gründete hier 765 eine Klosterabtei, welche in der Folge, durch Schenkungen Pipins des Kleinen, Karls des Großen und Ottos II. vergrößert und zum Reichslehen erklärt, sich bald zu einem der mächtigsten und reichsten geistlichen Fürstentümer Europas aufschwang, das sogar souveräne Hoheitsrechte erlangte. Die Grenzlage von Gorze veranlaßte in der Zeit vom 10. bis 16. Jahrhundert zahllose Kämpfe um seinen Besitz; infolge dessen wandelte sich die Abtei in eine starke Burg mit Türmen, Wällen und Gräben, welche dem Städtchen als Citadelle diente. Im Jahre 1542 wandte sich Wilhelm von Fürstenberg, das Haupt der deutschen protestantischen Partei, nachdem Metz ihn nicht aufgenommen, nach Gorze. Von der Bevölkerung als Befreier empfangen, gelang es ihm mit leichter Mühe Burg und Abtei zu erobern. Er verlegte nun sein Hauptquartier hierher und berief aus der Schweiz den Reformator Wilhelm Farel, der durch das Feuer seiner Beredsamkeit und die Überzeugungskraft seiner Lehre bald die Herzen der Bewohner gewann. Am 16. März 1543 erlangte Fürstenberg in einem Vertrage mit der teilweise selbst der Reformation geneigten Stadt Metz volle Gleichberechtigung der Protestanten mit den Katholiken im Metzer Lande. Da brach am ersten Osterfeiertage dieses Jahres der Herzog

von Guise mit einem französischen Heerhaufen plötzlich räubergleich in das wehrlose Städtchen ein, dessen Bewohner fast alle in der Kirche versammelt waren und richtete ein gräßliches Blutbad an. Greise, Männer, Weiber und Kinder wurden in der Kirche und auf den Straßen geschändet und niedergemetzelt, das Städtchen selbst angezündet und zum größten Teile niedergebrannt. Die von Verteidigern entblößte Burg fiel ebenfalls rasch in die Hände der Feinde. Farel entkam in der Verkleidung eines Aussätzigen. Ein Jahr darauf, am 27. April 1544, wurden die Franzosen zwar durch ein Detachement Spanier von der kaiserl. Garnison in Diedenhofen überfallen und vertrieben, letztere konnten sich jedoch nicht halten und so verblieb nun Gorze den Franzosen unbestritten bis zum Jahre 1870.

Von der aus dem 10. Jahrhundert stammenden alten Kirche von Gorze ist noch ein ziemlicher Teil nebst dem Turme erhalten. Diese Teile, in einfachem, rein romanischem Stile erbaut, bieten für Architekten und Archäologen manches Interessante; die neueren Teile wurden in den Jahren 1712 bis 1714 renoviert. Von der alten Burg und Abtei finden sich ansehnliche Überreste teils neben dem gegenwärtigen Schlosse, teils im Collignonschen Garten. Nahe bei Gorze liegen: gegen Süden in halber Höhe des Berges die Eremitage des Heidenbekehrers Clemens (schöner Aussichtspunkt); gegen Westen das Hofgut St. Theobald mit Kapelle und wunderthätigem Heiligen, zu dem alljährlich am 1. Mai gewallfahrtet wird; gegen Osten das Schloß St. Catherine mit schönen Parkanlagen im englischem Stil.

Wer den Ausflug von Moulins bis Gorze zu Fuß gemacht hat (etwa 33 Kilom.), findet hier erwünschte Fahrgelegenheit mit dem Omnibus zur Bahnstation Novéant (5 Kilom.). **Novéant**, ansehnlicher Ort an der Bahnlinie Metz-Frouard, ist Grenzstation gegen Frankreich. Wer die Tour zu Wagen macht, wird gut thun, bei Novéant

die Mosel zu überschreiten und die Straße am rechten Ufer zur Heimfahrt zu benutzen, da sie bessern Ausblick auf das schöne Panorama des linken Ufers gewährt. Es folgt zunächst Corny, mit Schloß und großem Park; während der Blokade Hauptquartier des Prinzen Friedrich Karl; dann Jouy-aux-Arches mit den Ruinen der großen römischen Wasserleitung; darüber auf dominierender Kuppe die Ruine St. Blaise; während der Blokade wichtiger deutscher Beobachtungsposten. (Prächtiger Rundblick, ausgedehnte Fernsicht.)

Gegenüber auf dem linken Moselufer liegt Ars (arx), lebhaftes Städtchen mit über 5000 Einwohnern. Eisenerzbergbau, bedeutende Hüttenwerke.

Die Straße führt am Schlosse Frescaty, in welchem am 27. Okt. 1870 die Kapitulation von Metz abgeschlossen wurde, vorüber durch Montigny nach Metz zurück. (Von Novéant nach Metz 15 Kilometer.)

Soll bei beschränkter Zeit der Besuch beider Schlachtfelder vereinigt werden, so empfiehlt sich die Route: Metz, Amanweiler (mit Abstecher nach St. Privat), Vernéville, Gravelotte (mit Abstecher nach St. Hubert), Rezonville, Vionville, Gorze, Novéant, Metz; im ganzen etwa 64 Kilometer. Der Fußwanderer kann hiervon 5 mit dem Omnibus (Gorze-Novéant) und 29 mit der Bahn zurücklegen.

Als Erfrischungsstationen sind zu empfehlen: Gravelotte (Goldnes Roß), Mars-la-Tour (Hotel du Commerce, nächst der Kirche) und Gorze (Hotel de Lorraine).

Eine abgekürzte Tour über dies Schlachtfeld ist: mit der Bahn nach Novéant, Omnibus nach Gorze, zu Fuß über St. Thiébault nach Flanville, auf der Heerstraße über Vionville nach Mars-la-Tour und von da mit der Bahn über Pagny oder über Conflans-Amanweiler zurück. Der Fußmarsch beträgt hierbei nur 11 Kilometer.

Zu beachten:

Auf französischem Gebiete ist es, angesichts der bekannten Spionenriecherei, nicht rätlich viel mit Karten zu manipulieren; am besten man läßt sie ganz in der Tasche.

Die Schlachtfelder von Colombey — Nouilly und von Noisseville.

Zum deutschen Thor oder Mazellenthor hinaus nach Mercy-le-Haut, aussichtsreich gelegenes Gut, dessen Gebäude bei den Ausfallgefechten Ende September in Flammen aufgingen, in denen einige der Verteidiger umkamen, die nicht rechtzeitig den Ausweg fanden. Die Wirtschaftsgebäude sind wieder aufgebaut, die Trümmer des Schlosses dagegen bis auf wenige Reste abgetragen. Mercy-le-Haut bildet merkwürdigerweise einen selbständigen Gemeindebezirk und ist mit 22 Einwohnern die kleinste politische Gemeinde Lothringens. Eine Statistik von 1817 giebt 10 Häuser und 69 Bewohner an; es scheint demnach, daß ein früher hier bestandenes Dorf nach und nach in den Gutshof aufging.

Von Mercy-le-Haut durch Ars Laquenexy und über Schloß Aubigny (am Denkmal des 45. Regts. vorüber) nach Colombey. Auch hier sind die Wirtschaftsgebäude wieder aufgebaut, während die Ruinen des Schlößchens eingeebnet sind. Reizende Gehölzpartien in nächster Umgebung. Im Park zahlreiche Kriegergräber; westlich von Colombey an einem mit dichter Allee bestandenen, nordwärts nach der Saarbrücker Straße führenden Wege die Denkmäler der Inft.-Regtr. 15 und 55, etwas weiter westlich an der Straße nach Borny ein französisches Denkmal. Vom Weiler Lauvallières der Saarlouiser Straße folgend zur Brauerei l'Amitié; rechts neben derselben das Denkmal des 1. Korps (hier guter Überblick); links das kleine aber vielumstrittene Dorf Noisseville und westlich von diesem Nouilly. Von Nouilly über Servigny und Poix (Denkmal des 41. Regts.) zur Hochstraße; wer einen guten Überblick über den nördlichen Teil des Schlachtfeldes gewinnen will, macht von hier einen Abstecher zur Besteigung des eine halbe Stunde ostnordöstlich gelegenen Kirchturms von Ste. Barbe;

wegen seiner hohen, freien Lage ein Wahrzeichen der ganzen Gegend. Der nördlich von der Hochstraße gelegene Abschnitt des Schlachtfeldes von Noisseville bietet wenig kriegsgeschichtliches und noch weniger landschaftliches Interesse, läßt sich auch recht gut von der Straße aus übersehen, die wir jetzt zum Rückweg benutzen. Rechts Notre Dame de la Salette (Wallfahrtskirche), später Schloß Grimont und Fort Manteuffel. Gewissenhafte Wanderer mögen von hier nordwärts einen Abstecher zur Turmruine Chatillon machen, was sich wegen des prächtigen Blickes auf Metz und die Moselebene empfiehlt und wenig Zeit erfordert. Hierauf über St. Julien zurück. Mit allen Abstechern etwa 35 Kilometer. Wer kürzen will, geht von Nouilly gleich über Vantoux und Vallières zurück, wodurch sich die Tour um gut 10 Kilometer verringert. Auch landschaftlich ganz lohnende Partie. Verpflegung mangelhaft.

---

2. Die Schlachten vom 14., 16. und 18. August.

Das war eine Schlacht!
Drei Tage lang
Vom Morgen bis zur sinkenden Nacht
Der männermordende Donner kracht'
Und des Todes mähende Sichel klang.

Das war eine Schlacht!
Zwischen Kampf und Kampf
Hat der Tod je einen Rasttag gemacht,
Umnebelt vom schwebenden Pulverdampf,
Satt und übersatt
Des Blutes, das er zu gierig trank,
Vom blutigen Mähen so müd' und matt,
Daß dem knöchernen Arm die Sichel entsank.

Das war eine Schlacht!
Und als des dritten Tages Gestirn
Zur Rüste ging und von der Berge Firn'
Ihren Schattenschleier senkte die Nacht,
Da lagen Freund und Feind
An die dreißigtausend vereint,
Im stummen Tode friedlich gesellt —
Ein unabsehbar Leichenfeld.
Und auf das klaffende Völkergrab
Lächelt der Mond vom Sternenzelt
Schweigend des Todes Frieden herab.

Das war eine Schlacht!
Die Ihr, das Vaterland
Zu schützen vor Gewaltthat und Schand',
Euch selber zum blutigen Opfer gebracht —
Ihr treuen Toten, du und du,
Die im Gefecht
Mit dem Leben besiegelt Deutschlands Recht,
Niedergemäht von des Todes Mahd,
Ausgesä't als des Friedens Saat,
Fahrt wohl zur ewigen Ruh'!

(Ernst Dohm.)

Unter dem geradezu betäubenden Eindrucke der Schläge von Wörth und Spichern wurde im Hauptquartier der französischen „Rheinarmee" zu Metz am 7. August der Rückzug nach Chalons beschlossen, am folgenden Tage aber Gegenbefehl gegeben und eine Verteidigungs-Stellung hinter der franz. Nied bezogen. Bei Annäherung der deutschen Armeen ward jedoch auch diese Aufstellung wieder ohne Kampf aufgegeben und die „Rheinarmee" in das befestigte Lager von Metz zurückgeführt. Deutsche Reitertrupps, welche am 13. August bereits bis Magny und Hof Bellecroix streiften, fanden die wichtige Mosellinie oberhalb Metz und sogar deren Hauptübergänge unbesetzt; infolgedessen wurde die zweite Armee unter dem Prinzen Friedrich Karl (Garde-, 2., 3., 4., 9., 10. und 12. Korps) angewiesen, sich schleunigst in den Besitz dieser wichtigen Übergänge zu setzen, während die erste Armee unter General Steinmetz (1., 7. und 8. Korps) näher gegen Metz heranrückte, um die Bewegung der zweiten Armee gegen etwaige Flankenangriffe zu decken.

Die bei Metz versammelte französische „Rheinarmee" bestand aus der Garde unter Bourbaki, dem 2. Korps (Frossard); dem 3. Korps (Decaen); dem 4. Korps (Ladmirault) und dem größten Teile des 6. Korps (Canrobert); zusammen 201 Bataillone, 106 Schwadronen und 540 Geschütze. Am 12. August übernahm Marschall Bazaine den Oberbefehl über die gesamte Armee, und beschloß jetzt endgültig den Rückzug nach Chalons, um sich dort mit Mac Mahon zu vereinigen. Durch das bisherige Hin- und Herschwanken waren jedoch kostbare Tage verloren gegangen, und selbst jetzt wurde noch nicht mit der nötigen Energie und Raschheit gehandelt; denn erst am 13. wurden die Befehle zum Abmarsch erteilt, der dann endlich am 14. früh, zunächst mit dem Armeetrain, begann.

Um die gleiche Zeit marschierte die Armee des Prinzen Friedrich Karl in tiefen Kolonnen nach den Moselüber-

gängen oberhalb Metz, während die erste Armee ostwärts von Metz den Feind beobachtete. Am Nachmittag des 14. meldeten die Vorposten der letzteren den beginnenden Abzug der Franzosen. Da die zweite Armee weite Umwege machen mußte, um den Feind in der Flanke fassen zu können, so würde Bazaine bei unbehelligtem Abmarsch zwei Tage Vorsprung gewonnen haben. Um dies zu verhindern faßte Generalmajor von der Goltz, welcher mit Vorhut des 7. Korps (26. Inft.-Brigade) bei Laquenexy stand, in richtiger Erkenntnis der Sachlage den kühnen Entschluß zum selbständigen Vorgehen und brach um $3^1/_2$ Uhr gegen Colombey los, während er gleichzeitig das weiter nördlich stehende 1. Korps um Unterstützung bat. Schloß Aubigny sowie die Gehöfte von Colombey wurden im ersten Anlauf genommen und die Nachhut des Decaenschen Korps zurückgedrängt. Anstatt dieselbe nach und nach in den Schutz der nahen Forts zurückzunehmen, ließ Decaen seine im Abzug begriffenen Divisionen Halt machen und auch die andern franz. Korps stellten ihren Abmarsch wieder ein. Die Brigade Goltz konnte nun der erdrückenden feindlichen Übermacht gegenüber natürlich keine weiteren Fortschritte machen, geriet vielmehr selbst in große Bedrängnis. Da kamen ihr gegen 5 Uhr die ersten Unterstützungen: von Osten her eilte die andere Hälfte der 13. Division ihrer gefährdeten Vorhut zu Hilfe, während im Norden die Vortruppen des 1. Korps infolge der erhaltenen Aufforderung jetzt ebenfalls in den Kampf eingriffen. Die 3. Brigade ging über Noisseville gegen die Höhe von Nouilly und Méy vor; bei der Brauerei l'Amitié, zu beiden Seiten der großen Straße nach Saarbrücken, fuhr die Artillerie der 2. Division auf, und gleichzeitig reichte die Vorhut der 1. Division über Montoy vorgehend der Brigade Goltz die Hand. Lauvallières und La Planchette wurden genommen, der mit Schützengräben gespickte Abhang von Bellecroix jedoch feindlicherseits so heftig unter Feuer gehalten, daß es nicht

gelang hier weiter vorzudringen. Außer den vorgenannten drei Infanteriebrigaden waren bis 6 Uhr deutscherseits 10 Batterien in Thätigkeit getreten. Besonders erbittert wütete der Kampf um diese Zeit im Park von Colombey und auf dem nördlich davon gelegenen Abhange bis zur Saarbrücker Straße. Gegen die von Colombey zu letzterer führende Pappelallee und das darangrenzende kleine Tannengehölz hatte die 26. Brigade seit geraumer Zeit vergeblich ihre Angriffe gerichtet; als nun die 25. Brigade hier in den Kampf eingriff, gelang es unter persönlicher Führung des Generals Osten-Sacken den Feind auf die Allee zurückzuwerfen und in mörderischem Kampfe das Wäldchen zu nehmen. Leider war dieser Erfolg nicht von Dauer; von drei Seiten unter Feuer genommen, mußten die vorgedrungenen Bataillone unter schweren Verlusten abermals weichen. Im Grunde von Colombey sammelte und ordnete General von Osten-Sacken seine weichenden Abteilungen wieder und führte sie von neuem zum Sturme vor, der, mit verstärkten Kräften unternommen, jetzt endlich glückte. Der Feind wurde kurz vor 7 Uhr endgültig aus dem mit großer Hartnäckigkeit verteidigten Wegabschnitt und dem Tannengehölze vertrieben, worin sich nun unsere Truppen einnisteten.

Während hier nach heißem Ringen der Erfolg sich endlich entschieden den deutschen Waffen zuwandte, war der rechte Flügel in eine bedenkliche Lage geraten. Als General Ladmirault von dem vorerwähnten Angriffe der 3. Brigade gegen seine bei Nouilly und Méy als Nachhut zurückgelassene Division Grenier Kenntnis erhielt, gab er ebenfalls den Abmarsch auf, eilte mit seinen beiden andern Divisionen auf das Schlachtfeld und suchte die ihm allein gegenüberstehende Brigade zu überflügeln und zu umfassen. Um dieser Gefahr zu begegnen, wurden die vorgedrungenen einzelnen Abteilungen näher gegen Nouilly und Noisseville herangenommen und der rechte Flügel durch die Besetzung von Servigny verlängert. Vier Batterien, welche in diesem

kritischen Moment das Schlachtfeld erreichten, wurden auf die äußerste rechte Flanke gesetzt, während die gleichzeitig eintreffende Korps-Artillerie vorwärts der Brauerei l'Amitié, sowie auf der Höhe südlich Montoy Stellung nahm. Unterstützt von dem Feuer dieser Artilleriemasse und von einigen nach und nach eintreffenden Abteilungen gelang es in blutigem Kampfe die Höhen von Villers l'Orme zu nehmen und den Feind zum Rückzug zu zwingen.

Auf dem südlichen Teile des Schlachtfeldes war unterdes gegen 7 Uhr die Brigade Woyna erschienen und richtete, den linken Flügel verlängernd, ihren Angriff auf Grigy und den stark besetzten Wald von Borny. Fast gleichzeitig hatten die Vorposten der 18. Division, auf den Kanonendonner von Süden herbeieilend, Peltre sowie Schloß Mercy-le-haut besetzt und schlossen sich dem Angriff auf Grigy und das Wäldchen von Borny an, welche beiden Stützpunkte nunmehr dem Feinde entrissen wurden. In der Abenddämmerung wurden die weichenden feindlichen Abteilungen bis auf das Glacis des Forts Queleu verfolgt, bis die zunehmende Dunkelheit dem Feuer ein Ende machte.

Während so auf beiden Flügeln entscheidende Erfolge errungen wurden, gelang es endlich nach langem schwerem Ringen den Feind auch aus den starken Stellungen zwischen Bellecroix und Mey zum Weichen zu bringen. Es war nunmehr fast völlig Nacht geworden und die feindliche Armee in vollem Rückzuge nach Metz, geschützt durch das Feuer der Forts, deren schwere Geschütze der eifrig nachdrängenden Verfolgung Halt geboten. Einige Kompagnien des 1. Korps waren spät am Abend im Thale des Vallières-Baches bis Vallières vorgedrungen, erstiegen von diesem Orte aus die Höhe von St. Julien und belästigten, sozusagen auf dem Glacis des Forts St. Julien, die auf der großen Straße zurückgehenden Abteilungen des Ladmirault'schen Korps durch Schnellfeuer. Das Schlachtfeld, mit Ausnahme der starken französischen Zentrumstellung zwischen

Borny und Bellecroix, war im unbestrittenen Besitz der Deutschen, welche es allerdings teils noch im Laufe der Nacht, teils früh morgens räumten, weil der Zweck erreicht und ein längeres Verweilen im Bereich der Festungsgeschütze zwecklos war.

Im großen und ganzen hatten fünf preußische Bri-gaden gegen fünf französische Divisionen gekämpft; die Verluste des Angreifers waren, wie bei einer solchen, mit schwächeren Kräften gegen einen überlegenen Gegner in starker Stellung improvisierten Angriffsschlacht unvermeid-lich, sehr hoch. Sie beliefen sich auf nahe an 5000 Mann, darunter 222 Offiziere (die 2. Brigade verlor ein volles Viertel ihres Bestandes); die der Franzosen erreichten 3608 Mann, darunter 200 Offiziere. General Decaen wurde tödlich verwundet und Marschall Leboeuf übernahm an seiner Stelle das Kommando des 3. Korps.

Die Bedeutung des blutigen Tages konnte sich erst im weitern Verlaufe der Operationen geltend machen: ohne die Schlacht von Colombey — Nouilly war der Tag von Vionville — Mars-la-Tour und damit die Verhinderung des Abmarsches unmöglich. Während sich Bazaine für unbesiegt erklärt, gesteht er in seinem „Rap-port sommaire“ doch zu: „Die Genugthuung ward uns nicht, die Pläne des Feindes zu vereiteln, dessen Ziel es war, unsre Versammlung auf der Hochfläche von Grave-lotte zu verzögern und vor uns seine Truppen dorthin zu werfen.“

Am 15. begann Bazaine die Rückzugsbewegungen von neuem. Es standen ihm direkt nach Verdun zwei Straßen zur Verfügung, die eine (südliche) über Gravelotte und Mars-la-Tour, die andere (nördliche) bei Gravelotte von der vorigen abzweigend über Doncourt, Conflans und Etain. Auf der südlichen marschierten das 6. Korps und ihm folgend das Garde- und das 2. Korps ab, welche am 16. in der Gegend von Mars-la-Tour und Vionville so

lange stehen bleiben sollten, bis das 3. und 4. Korps denen die nördliche Straße vorgezeichnet war, mit ihnen etwa auf gleiche Höhe gelangt wären. Deutscherseits hatte an diesem Tage das 10. Korps von Pont-à-Mousson seine Spitzen gegen Thiaucourt und Novéant vorgeschoben, während die 5. Kavalleriedivision bis zur Straße von Rezonville — Mars-la-Tour aufklärte und dabei vielfach mit feindlicher Kavallerie in Berührung kam. Auf dem rechten Moselufer drang eine Reiterstreifschar mit 2 Geschützen bis in den Bahnhof von Montigny vor, zerstörte vorgefundene Provisionen und beschoß von hier aus ein jenseits der Mosel zwischen Moulins und Longeville gelegenes französisches Lager. Am späten Abend überschritt noch das 3. Korps die Mosel bei Novéant und Arnaville, ebenso das Garde-Korps bei Dieulouard. Auch die übrigen Korps der II. Armee waren im steten Vormarsch gegen die Mosellinie begriffen.

Bei der ersten Armee rückte das 1. Korps in eine Stellung nordöstlich von Courcelles a. d. Nied, um die Festung zu beobachten; das 7. und 8. Korps besetzten das Gelände zwischen Seille und Mosel und dienten der II. Armee bei ihrer Rechtsschwenkung als Drehpunkt und Rückhalt. Das Oberkommando der zweiten Armee hatte durch die Rekognoszierungen die Überzeugung gewonnen, daß der Rückzug der Franzosen nach der Maas in vollem Gange war, und beschloß denselben mit allen verfügbaren Kräften zu hindern. Das 3. und 10. Korps, sowie die 5. und 6. Kavallerie-Division wurden gegen die Straßen von Metz nach Verdun in Bewegung gesetzt, während den übrigen Korps die gerade Richtung gegen die Maas angewiesen wurde. Man erwartete nämlich nicht, den Feind noch an der Mosel anzutreffen, hoffte aber um so sicherer, ihn an der Maas zu erreichen.

Französischerseits waren die Rückzugsbewegungen am 15. nicht bis zu dem vorgeschriebenen Ziele gediehen; drei

Divisionen befanden sich am 16. früh noch im Moselthale, weil alle auf die Hochfläche führenden Wege durch die Trains völlig verstopft waren. Der auf 4 Uhr früh angeordnete Abmarsch wird infolge dessen wieder eingestellt und die Truppen beziehen Lager. Trotz der bereits am vorhergehenden Tage an dieser Straße stattgefundenen lebhaften Zusammenstöße mit deutscher Reiterei geschieht jedoch nichts zur Aufklärung des Vorgeländes.

Da erscheint um 9 Uhr vormittags die 5. Kavallerie-Division nebst einigen reitenden Batterien plötzlich bei Mars-la-Tour — Tronville und überrascht die französische Dragoner-Brigade Murat in ihrem Lager. Die deutschen Batterien eröffnen aus wirksamster Nähe ihr Feuer; die einschlagenden Granaten verursachen eine Panik der feindlichen Reiterei, sodaß sie in voller Auflösung zurück und durch die bei Rezonville befindlichen Infanterie-Lager jagt. Gleichzeitig langt auch von Gorze aus die 6. Kavallerie-Division auf der Hochfläche an. Die französische Infanterie tritt rasch unter die Gewehre und geht, von der Artillerie unterstützt, dem so überraschend erschienenen Feinde entschlossen entgegen. Infolge dessen müssen natürlich die Reiter-Divisionen — bis jetzt noch ohne jegliche Unterstützung durch Infanterie — vor der großen Übermacht langsam weichen. Bald ändert sich indes die Sachlage; um 10 Uhr beginnen die Spitzen des 3. Korps einzugreifen; die 5. Division gewinnt von Gorze aus im Walde von Vionville und St. Arnould in hartem Kampfe allmählich Boden, die 6. Division mit der Korps-Artillerie nimmt in raschem Anlaufe Vionville und macht darin zahlreiche Gefangene. Das 24. Regt. nistet sich in der von Vionville nordwärts zur Römerstraße ziehenden Mulde ein, die es, in eine lange dünne Linie aufgelöst, gegen weit überlegene feindliche Kräfte zäh festhält. Gegen die französischerseits nach und nach an der Römerstraße entwickelte gewaltige Geschützlinie hat die preußische Artillerie bei Vionville

schweren Stand. Um den Besitz dieses Dorfes zu sichern, muß auch Flavigny genommen werden, was nach langem, heißem Ringen auf dem keinerlei Deckung gewährenden Gelände endlich gelingt; die Infanterie erbeutet dabei ein französisches Geschütz. Der 5. Division ist es unterdes gelungen bis an den Nordrand des Vionviller Wäldchens vorzudringen. Als unerwartete Verstärkung war bei ihr eine Abteilung des 10. Korps (2 Bataillone der 37. Brigade, 2 Schwadronen und 2 Batterien) unter Oberst von Lynker von Novéant aus eingetroffen. Um 12 Uhr mittags hält das 3. Korps eine Stellung von den Tronviller Büschen bis gegen das Nordende des Waldes von St. Arnould fest. Der deutsche Angriff ist aber nunmehr zum Stehen gekommen. Mit Ausnahme des Restes der 37. Brigade, welcher jetzt, sehr zu rechter Zeit, bei Tronville eintrifft, ist auf deutscher Seite nicht ein einziges Infanterie-Bataillon in Reserve; das ganze zweite Treffen besteht lediglich aus Reiterei. Bis jetzt hat das preußische 3. Korps fast allein gegen das 2. und 6. französische Korps mit Vorteil gekämpft; das erstere ist schwer erschüttert und muß durch frische Truppen abgelöst werden.

Um 12½ Uhr macht das französische Garde-Kürassierregiment einen Angriff in der Richtung gegen Flavigny, um das in Unordnung zurückflutende 2. Korps zu schützen. Der Reitersturm trifft auf zwei Kompagnien des 52. Regts. unter Hauptmann Hildebrand, welche, in langer Linie mit zurückgebogenen Flügeln, die Kürassiere ruhig auf 200 Schritte heranlassen und nun mit drei rasch abgegebenen glatten Salven empfangen; in wirrem Knäuel stürzen Roß und Reiter, doch unentmutigt schwenken die tapfern Kürassiere nach rechts und links; ihr Ansturm auf Flanken und Rücken wird jedoch ebenso entschieden zurückgewiesen. 22 Offiziere und 208 Mann der feindlichen Panzerreiter bedecken tot oder verwundet den Boden; der schwache Überrest rettet sich durch eilige Flucht, verfolgt von den braunschwei-

gischen Husaren, welche gleichzeitig auf die Trümmer der weichenden Infanterie einhauen. Vor Rezonville stoßen die Husaren auf eine von Bazaine persönlich vorgeführte Garde-Batterie, welche kaum einige Schüsse abgeben kann, als sie schon von den Husaren umringt und die Bedienungsmannschaft niedergehauen ist. Den Marschall hätte beinahe das gleiche Schicksal ereilt; der Kommandeur der Stabswache fällt an seiner Seite unter den Hieben der Angreifer, Bazaine selbst wird eifrig verfolgt und entgeht mit genauer Not der Gefangenschaft. Das Eingreifen eines Jägerbataillons und frischer französischer Kavallerie nötigt die wackeren Husaren zur Umkehr; die eroberten Geschütze müssen aus Mangel an Bespannung zurückgelassen werden.

Während dieser Gefechte ist das übel zugerichtete französische 2. Korps bei Rezonville durch die Garde-Grenadier-Division abgelöst worden, welche seither, ohne einen Schuß zu thun, zwischen Gravelotte und dem Bois des Ognons gestanden war, wo sie jetzt sofort durch die Garde-Voltigeure ersetzt wird. Bazaine hat sich nämlich in den Kopf gesetzt, daß er von Metz abgedrängt werden und der Kampf bei Rezonville-Vionville nur dazu dienen solle, seine Aufmerksamkeit abzulenken, während der Hauptangriff durch die Schlucht von Ars und das Bois des Ognons seinem linken Flügel drohe. Er stellt deshalb hier bedeutende Truppenmassen auf, muß es aber erleben, daß die „Prussiens“ so eigensinnig sind, trotz seiner schönen Vorkehrungen im Mance-Thal gar nicht und in Bois des Ognons erst spät am Abend zu erscheinen. Auf den ziemlich naheliegenden Gedanken, sich durch eine Rekognoszierung von dem Grund oder Ungrund seiner Befürchtung zu überzeugen, scheint Bazaine nicht verfallen zu sein.

Auf dem rechten Flügel nimmt die Schlacht nunmehr den Charakter eines stehenden Feuergefechts an, während der äußerste linke Flügel durch die auf feindlicher Seite fortwährend eintreffenden Verstärkungen aufs äußerste

bedrängt wird. Auch die letzten Bataillone stehen nunmehr in den Tronviller Büschen im ungleichen Kampfe, um der drohenden Überflügelung zu begegnen, und die Kräfte der Infanterie beginnen zu erlahmen, während sich Marschall Canrobert anschickt mit ganzer Kraft gegen Vionville vorzubrechen. Kein Geschütz, kein Bataillon ist mehr in Reserve und bis die nächsten Verstärkungen auf dem Kampfplatze eintreffen, kann die Schlacht verloren sein. Da gilt es denn zu versuchen, was opferwillige Kavallerie vermag. Die Brigade Bredow, je 3 Schwadronen der 7. Kürassiere und der 16. Ulanen zählend, ist es, welcher diese schwere Aufgabe zufällt. Die Brigade ordnet sich in der schon erwähnten Mulde nördlich von Vionville und stürzt sich in langer Linie — Kürassiere links, Ulanen rechts, Front gegen Osten — mit unwiderstehlicher Wucht in den Feind. Mitrailleusen-, Geschütz- und Gewehrfeuer empfängt die Reiter aus nächster Nähe, ohne sie aufhalten zu können, das erste feindliche Treffen wird über den Haufen gerannt, die große Batterie genommen, Bespannung und Bedienungsmannschaften zusammengehauen. Da zeigt sich auf einer kleinen Anhöhe eine lange Infanterie-Kolonne. „Es bedurfte — so erzählt einer der Kämpfer — kaum des Zurufs der Führer, jeder Mann wußte, was zu thun war, die Pferde warteten nicht auf die Sporen der Reiter und nach wenigen Sekunden kreuzen Klingen und Lanzen die Bajonette der Chassepots." Auch das zweite Treffen wird überritten und die Batterien auf den rückwärts gelegenen Höhen protzen auf und wenden sich zu eiliger Flucht. Bis über die von der Römerstraße nach Rezonville hinabziehende Thalmulde hinaus geht die wilde Jagd. Hier aber findet der Reitersturm sein Ende; über 3000 frische französische Reiter umringen das tapfere Häuflein. „General von Bredow läßt Appell blasen. Atemlos von dem langen Ritte, von den feindlichen Geschossen gelichtet, ohne Reserve hinter sich und auf allen Seiten nun auch von feindlicher

Kavallerie umringt, gilt es sich, rückwärts durchzuschlagen. Nach einigen heißen Einzelkämpfen mit den feindlichen Reitern werden nochmals die vorher überrittenen Artillerie- und Infanterietreffen durchjagt; von dichtem Kugelregen überschüttet, eilen die Reste der beiden Regimenter nach Flavigny zurück." Auf diesem Rückwege haben die meisten ihren Tod gefunden oder sind, mit den erschossenen Pferden zusammenbrechend, betäubt und verwundet in Gefangenschaft geraten. Hinter unsern Kanonen sammelt der General den geretteten Rest. Eine wehmütige Musterung: die kaum 800 Mann starken Schwadronen haben bei ihrem Todesritt 379 Mann, darunter 16 Offiziere auf dem Felde der Ehre gelassen. Nahe der Römerstraße steht das einfach-schöne Denkmal der todesmutigen Reiter; ein schöneres, unvergängliches hat ihnen Freiligrath in seinem herrlichen, tiefempfundenen Gedichte (S. 35) gesetzt. —

Wäre ein Rückhalt der Brigade Bredow gefolgt, so würde es vielleicht gelungen sein, die genommenen Geschütze in Sicherheit zu bringen und zahlreiche Gefangene zu machen; in Ermangelung einer solchen gehen die eroberten Trophäen wieder verloren. Der mit solcher Wucht durchgeführte Angriff hat aber doch den Erfolg, daß wenigstens vom Zentrum aus kein Vorstoß auf die deutschen Stellungen geschieht.*) Trotzdem bleibt die Lage furchtbar ernst;

*) Graf Schmettow, welcher das 7. Kürassierregiment bei dem berühmten Angriffe kommandierte, veröffentlichte im Militärwochenblatte folgende Notiz: „„In Nr. 44 d. Z. wird die Frage aufgeworfen, „wie die Attacke von nur sechs Eskadrons das franz. Zentrum, das aus zwei Armeekorps bestand, habe abhalten können, sein Vorhaben auszuführen." Ich habe einige Zeit nach der Kapitulation von Metz Gelegenheit gehabt, mit dem General Henri, am 16. August Generalstabschef im Canrobertschen Korps und auf unserm Attackenfelde selbst thätig, über diese Angelegenheit mich zu unterhalten. Auf eine ähnliche Frage antwortete er mir: „Wir haben nicht glauben können, daß zwei Regimenter so wahnwitzig in des Todes Rachen jagen würden, wenn sie nicht bedeutenden Rückhalt hinter sich hatten."

während die Infanterie auf den Flügeln verzweifelt gegen die fortwährend drohende Überflügelung ankämpft, muß die Artillerie fast allein die weite Hochfläche zwischen Flavigny und den Gehölzen verteidigen; die Reihen der Bedienungsmannschaften sind entsetzlich gelichtet und — das Schlimmste von allem — die Munition fängt an knapp zu werden.

Unterdes sind französischerseits frische Truppen, dem 3. und 4. Korps angehörend, in der Gegend von St. Marcel angelangt und greifen, 4 Divisionen stark, die wenigen in den Tronviller Büschen und der vorerwähnten Mulde kämpfenden preußischen Bataillone an. Diese durch einen Nachtmarsch erschöpften und in fünfstündigem, schwerem Kampfe gegen immer frische Streitkräfte fast aufgeriebenen Truppen (das 24. Regt. hat 47 Offiziere und 1100 Mann verloren), müssen, nachdem sie die letzte Patrone verschossen, Schritt für Schritt der Übermacht weichen. Gegen 4 Uhr sind auch die Tronviller Büsche, welche 10 deutsche Kompagnien nicht länger gegen 26 französische Bataillone halten können, fast vollständig geräumt, und das Vorbrechen des Feindes über die Chaussee steht jeden Augenblick zu befürchten. Für Deutschlands Sache ist die bangste Stunde des Tages gekommen, denn auch der Artillerie beginnt auf der ganzen Schlachtlinie die Munition auszugehen.

In dieser höchsten Bedrängnis erscheint die erste Hilfe.

Es war also die geringe Stärke von nur sechs Eskadrons, welche den Feind täuschte, und die Besorgnis, in ein Wespennest zu stechen, hielt das Zentrum von seinem Vorhaben eines weiteren Vordringens ab, bis es zu spät war. Daß um jene verhängnisvolle Stunde ein Durchbruch unserer Stellung bei Vionville dem Zentrum der Franzosen möglich gewesen wäre, darüber herrscht wohl kein Zweifel, und dem General v. Alvensleben II. gebührt das Verdienst jener Stunde, nicht zweifelhaft gewesen zu sein, zwei Regimenter — aber auch nur zwei — sicher opfern zu müssen, um einen großen Erfolg möglicherweise zu erreichen. Die Kavallerie aber dankt es ihm, daß er ihren Beruf so richtig erkannt hat.“

Mit schaumbedeckten Pferden braust die Artillerie des 10. Korps heran, welche ihrer ermüdeten Infanterie im Galopp vorauseilt. Mit Aufbietung der letzten Kräfte folgt die erschöpfte Infanterie der 20. Division, welche einen mehr als zehnstündigen Marsch, teilweise in Eilschritt zurückzulegen hatte; die an der Spitze marschierende Brigade Woyna trifft gegen 4 Uhr bei Tronville ein und unterstützt sofort teils die bei Flanville, teils die in den Tronviller Büschen noch kämpfenden Abteilungen. Die Tronviller Büsche werden dem Feinde rasch wieder entrissen.

Um $^3/_4$4 Uhr war Prinz Friedrich Karl von Pont-à-Mousson auf dem Schlachtfelde eingetroffen und hatte das Kommando übernommen.

Immer neue Divisionen treffen auf dem französischen rechten Flügel ein, die ihm gestatten, seine Front weiter nach Westen zu verlängern und die deutsche Aufstellung zu überflügeln. Bereits ist Mars-la-Tour von der deutschen Kavallerie aufgegeben; gelingt es der Division Cissey, das Dorf in Besitz zu nehmen, ehe deutsche Verstärkungen dort anlangen, so ist abermals die Blutarbeit des ganzen Tages in Frage gestellt. Da trifft zu rechter Zeit von Westen her kommend auch die letzte Brigade (westfäl. Regtr. 16 und 57) des 10. Korps auf dem Schlachtfelde ein; sie hatte bei St. Hilaire bereits Biwak bezogen, als ihr der Befehl zuging, nach dem Schlachtfelde aufzubrechen. Bald mahnt auch der Kanonendonner zur Eile; viele Mannschaften stürzen bei dem Eilmarsch in der glühenden Mittagssonne erschöpft rechts und links in die Chausseegräben und die, welche aushalten, treffen um $^3/_4$5 Uhr in einem Zustande der Erschöpfung bei Mars-la-Tour ein, welcher unter andern Umständen verboten hätte, sie sofort zu verwenden. Hier bleibt keine Wahl.

Mars-la-Tour wird noch unbesetzt gefunden und trotz ungeheurer Verluste auf dem nackten Gelände gehen die tapfern Westfalen und Rheinländer mit unbeirrter Ent-

schlossenheit gegen die dahinter liegenden Höhen vor; eine vor der französischen Stellung gelegene steile und tiefe Schlucht wird durchklettert und die jenseitige Höhe gewonnen. Hier aber treffen die Bataillone auf eine erdrückende Übermacht: der Division Grenier ist die Division Cissey zu Hilfe geeilt und beide vereint werfen sich auf die bereits furchtbar gelichtete schwache Brigade. Die Trümmer der braven Bataillone gleiten in die Schlucht herab und das Feuer des bis an den Rand herantretenden Gegners steigert die Verluste fast bis zur Vernichtung.

Um die völlige Aufreibung der Brigade zu verhüten tritt wiederum die Kavallerie ein. Das erste Garde-Dragoner-Regiment wirft sich schneidig auf den verfolgenden Feind und zwingt ihn wieder über die Schlucht zurückzuweichen; die kurze Attacke hat aber 11 Offiziere, 125 Mann und 250 Pferde gekostet. Die 38. Brigade war mit 95 Offizieren und 4546 Mann in den Kampf gerückt; in einer Stunde verlor sie 72 Offiziere und 2542 Mann. Was noch übrig ist, sammelt sich hinter Tronville; für den Rest des Tages ist sie gefechtsunfähig.

Auf dem äußersten linken Flügel entwickelt sich jetzt auf der weiten Hochfläche von Ville sur Yron eine Reiterschlacht; die großartigste des ganzen Kriegs. Zur Sicherung seiner rechten Flanke beordert General Ladmirault seine 6 Reiterregimenter gegen Mars-la-Tour, denen sich sofort die sämtlichen bei Tronville und Puxieux befindlichen Abteilungen der deutschen Kavallerie — 21 Schwadronen — unter General v. Barby entgegenwerfen. In wütendem Anprall stoßen die Reitermassen, zusammen mehr als 5000 Pferde, auf einander und verwickeln sich in ein wildwogendes Handgemenge, in dem sich der Sieg bald entschieden auf die Seite der Deutschen neigt. Die ganze französische Kavalleriemasse wendet sich in wilder Flucht gegen Bruville und reißt eine zur ihrer Aufnahme frisch auftretende Chasseurbrigade ebenfalls mit in den Strudel.

Infanterie- und Artilleriefeuer setzt der deutschen Verfolgung ein Ziel.

Die gegenseitige Stellung auf diesem Flügel ist nun äußerst merkwürdig. Von Vionville bis Tronville steht die Infanterie und Artillerie des 10. Korps, ihnen gegenüber die Korps von Leboeuf und Ladmirault und im Rücken der letzteren wieder die deutschen Reitermassen. Kein Wunder, daß trotz der Vernichtung der 38. Brigade der französische Angriff hier ins Stocken kommt.

Auch der rechte Flügel hat unterdes Verstärkung erhalten. Die Avantgarde des 8. Korps, die 32. Inft.-Brigade, verstärkt durch das zum 9. Korps gehörige schlesische Grenad.-Regt., war in Arry an der Mosel angelangt und sofort auf den Kanonendonner zu marschiert. In scharfem Trabe eilen Geschütze und Reiterei voraus, im Schnellschritt folgen die Infanterie-Bataillone auf der Straße von Novéant nach Gorze, auf welcher ihnen heute schon so viele tapfere Kameraden auf dem letzten Wege vorangegangen sind. Die Batterien rücken in die Gefechtslinie des 3. Korps; die Infanterie ersteigt den Mousa-Hügel und durchschreitet auf der schmalen Straße den Wald von St. Arnould, dessen Nordrand durch Abteilungen des Leibgrenadier-Regts. besetzt ist, die sich aber vollständig verschossen haben. Zwei Bataillone des 72. Regts. (Thüringer) marschieren an der Spitze; sowie sie das freie Feld erreicht haben, greifen sie den in einer Stärke von mindestens 12 Bataillonen mit 54 Geschützen hier gegenüberstehenden Feind mit Todesverachtung an. Das furchtbare feindliche Feuer zerschmettert die Reihen der Thüringer; die hohenzollernschen Füsiliere (40.) folgen und nehmen den Angriff von neuem auf. Während der rechte Flügel des Regiments in unentschieden hin- und herwogendem Kampfe steht, ist der an der Schlucht gegen Gorze kämpfende linke Flügel, nachdem nunmehr auch noch zwei Regimenter Gardevoltigeure die erdrückende feindliche Übermacht ver-

stärken, in äußerster Bedrängnis. Höchst bedrohlich wird die Lage, wenn der Gegner die Schlucht nach Gorze gewinnt und so im Rücken der 5. Division Fuß faßt. Einzig noch das schlesische Grenadierregiment ist verfügbar; auch dieser letzte Rückhalt geht jetzt in den Kampf. Mit dem Verluste von 44 Offizieren und 1089 Mann erkauft das tapfere Regiment die Wiederherstellung des Gefechts und die Rettung vor dem drohenden Durchbruch. Schließlich behaupten hier die schon vor dem Gefechte furchtbar erschöpften deutschen Truppen, nicht ganz 9 Bataillone gegen mindestens 22 französische, unbestritten das Schlachtfeld. Noch weiter rechts, im Bois de chevaux greift jetzt bei schon anbrechender Dämmerung auch die 49. Infanteriebrigade (Hessen) in den Kampf ein, der aber durch völligen Einbruch der Dunkelheit bald sein Ende findet.

Werfen wir noch einen Blick auf den Verlauf der Schlacht im Zentrum. War auch das 3. Korps durch die eintreffenden Verstärkungen vor einer Überflügelung gesichert, so blieb doch die Blutarbeit seiner Regimenter während der langen Nachmittagsstunden schwer genug.

„So hat alles — erzählt einer der kundigsten Berichterstatter — dort oben gelegen, die Infanterie-Bataillone nur kleine Häufchen, die Artillerie zuweilen einige Schüsse abfeuernd, dem Feinde gegenüber, welche zum Glück nicht zur Offensive übergegangen ist. Um von der Infanterie nur ein Beispiel, freilich wohl das grausigste, anzuführen: das 52. Regiment hatte 4 Stabsoffiziere, 11 Kompagnieführer, 35 Lieutenants, 6 Feldwebel, 2 Vizefeldwebel, 3 Fähnriche und 1190 Mann verloren; der einzige noch gefechtsfähige Hauptmann führte das Füsilier-Bataillon, zwei Lieutenants die beiden andern Bataillone; bei je zwei Kompagnien war nur ein Offizier, ein Fähnrich fungierte als Regiments-Adjutant. Die 14 Batterien des Generals Bülow hatten 25 Offiziere und 347 Mann (von 720 im Feuer gewesenen) verloren; von ihren 756 Pferden waren

noch 203 übrig. Die Geschütze verfeuerten nicht weniger als 11 827 Schuß d. h. ihren ganzen Vorrat." (Bei Königgrätz hat dasselbe Regiment, 16 Batterien stark, nur 2859 Schuß verfeuert.)

Trotzdem gehen diese so furchtbar zusammengeschmolzenen Häufchen gegen Abend wieder zum Angriff über, während das heftige feindliche Geschützfeuer endlich nachläßt und gegen 8 Uhr völlig schweigt.

Zwischen 8 und 9 Uhr läßt Prinz Friedrich Karl aus dem Zentrum noch einen Reiterangriff in der Richtung auf Rezonville machen, der jedoch bei der nun rasch eintretenden Finsternis und der völligen Erschöpfung der Pferde ergebnislos verläuft. Um 10 Uhr endlich verstummt das Gefecht auf allen Teilen des Schlachtfeldes. Die Opfer der zwölfstündigen Schlacht verteilen sich der Zahl nach fast gleichmäßig auf beide kämpfende Nationen; deutscherseits belaufen sie sich auf 15 790 Mann, darunter 711 Offiziere*); französischerseits auf 17 007 Mann darunter 879 Offiziere.

Die Bedeutung und die Resultate dieser Schlacht faßt ein sachkundiger Beurteiler (J. von Hartmann, General der Kavallerie: Kritische Versuche 1. Seite 51 bis 53 und 66) in folgenden Sätzen zusammen: „Sie trägt dem Sieger einen unübertroffen herrlichen Kranz des Heldentums ein. Hier schweigt in der That auf deutscher Seite jede Kritik. Wohl war das 3. Armeekorps, als es das Gefecht aufnahm, sich dessen nicht bewußt, in welchen Riesenkampf es eintrat; indessen es stand ihm klar vorgezeichnet da, daß es nach Lage der Situation wie im Sinne seines Oberkommandos, unbekümmert um alle weiteren taktischen Chancen, keinen andern Gedanken zu verfolgen hatte, als den des Angriffs, und daß es, so wie es handelte, auf die vollste Unterstützung aller im nächsten Bereiche befindlichen Heeresteile rechnen durfte, nicht weil diese eine unbedingt zuverlässige

---

*) Davon treffen auf das 3. Korps 6951, auf das 10. Korps 5147 Mann. Den stärksten Verlust erlitt das 3. westfälische Inft.-Regt. 16 mit 1785 Mann. Die deutsche Artillerie gab im ganzen 19 667 Schüsse ab, davon treffen auf viele Batterien über 1000, also auf das Geschütz fast 200.

Kameradschaft beseelte, sondern weil die den allgemeinen Operationen zu Grunde gelegte strategische Idee in seinem Vorgehen den entsprechenden Ausdruck fand. Es hatte sich nicht getäuscht. Alles was eintraf und herangeführt wurde, das 10. Korps, Abteilungen des 8. und 9. Korps, griff teils unmittelbar verstärkend, teils die Angriffslinie links verlängernd, unter vollem Verständnis der Gefechtslage mit Einsetzen aller Kräfte in den Kampf ein; als der Kommandierende der Armee auf dem Schlachtfelde anlangte, wurde es ihm nicht schwer, die einheitliche Leitung in die Hand zu nehmen. Es vereinten sich im hohen Grade bewundernswert Initiative des Angriffs und Ausdauer der Durchführung; die schweren Opfer, welche gebracht wurden, galten einem Ziele, das ihrem Werte vollauf entsprechend war. —

Wenn man über verhältnismäßig geringe Kräfte zu verfügen hatte, wenn man nicht im Sinne des vornehmlichsten Grundsatzes der neueren deutschen Strategie eine numerische Überlegenheit gegen den Feind an Ort und Stelle bringen konnte, so war dies einerseits Folge der bereits besprochenen Zögerung am Morgen des 15. August, andererseits erwuchs es aus Anordnungen, welche für den 16. erheblichen Teilen der 2. Armee divergierende Marschdirektionen gegeben hatten. Man vermutete den Feind schon weiter vorgeschritten in seinem Rückmarsche nach der Maas, glaubte nicht, daß man zunächst Metz noch seine ganze Stärke vor sich finden würde, und hoffte ihn am sichersten einzuholen, wenn man die einzelnen Korps von den Punkten, bis zu welchen sie gelangt waren, auf kürzesten Linien gegen seine Verbindungen vorwärts trieb. So fochten zunächst nur zwei deutsche Korps gegen fünf französische; aber trotz der Minderzahl, die ins Gefecht geführt werden konnte, wurde man Sieger, weil man bis zuletzt Sieger sein und bleiben wollte. Der Feind scheiterte trotz seiner gewaltigen Übermacht und trotz einzelner Erfolge an diesem sich eisern bethätigenden Willen des Armeekommandos. Nach Clausewitz' Ausspruch ist derjenige Sieger, der zuletzt den Charakter und den Nerv hat, sich dafür zu halten; ihm fallen die Trophäen des Sieges zu. Fast nie hat dieser Ausspruch eine entschiedenere Bestätigung erhalten, als gerade hier.

Die Trophäe des Sieges von Vionville bestand nun nicht in der materiellen Schwächung, kaum in der moralischen Niederwerfung des Gegners — er schlug sich zwei Tage später mit nachhaltiger Entschlossenheit, — sie stellte sich vielmehr dar als das taktisch erkämpfte Erreichen des vorgezeichneten Operationsziels. Man hatte auf der kürzesten Verbindungslinie des Feindes mit Paris sowohl, wie mit der Armee von Chalons festen Fuß gefaßt, und man beherrschte, resp. beeinflußte von dort aus auch die weitern, nördlicher gelegenen Kommunikationen.

Bei Vionville konnte und mußte der französische Oberbefehlshaber siegen. Er siegte nicht, weil er einerseits sich von der falschen Anschauung bestimmen ließ, die Verbindung mit Metz müsse unter jeder Bedingung gehalten werden, weil er andererseits es nicht verstand, seine große Überlegenheit an Kräften, welche ihm zur Verfügung stand, thatsächlich zur Ausnutzung zu bringen. Strategisch und taktisch versündigte er sich. Strategisch, indem er es verkannte, daß die Vereinigung der Rheinarmee mit der von Chalons sein „nächstes Operationsziel" sein mußte und indem er nicht begriff, daß nur noch die taktische Niederlage eines erheblichen Teils der deutschen Armee ihm dieselbe erkaufen konnte, — taktisch, indem er alle seine Korps gleichmäßig zur Verwendung brachte, alle von erheblichen Verlusten annagen, aber keines zur Schlacke werden ließ, um das andere als Reserve geschont zum Entscheidung bringenden Niederbrechen in den erschöpften Feind zu führen. Das unruhige Ablösungssystem, wie es das Generalstabswerk sehr bezeichnend im Gegensatze zu dem preußischen Ausharren hervorhebt, entwächst einer vollständig unrichtigen Ökonomie der Kräfte, die aber allerdings nicht bloß Sache der Form und des Prinzips ist, sondern wesentlich auch Ausfluß des Willens und Charakters sein muß.

Nicht allein das Gebot der Ehre war es, welches von Bazaine verlangte, bei Vionville zu siegen; es war vielmehr noch das Gebot der rettenden Notwendigkeit. Nicht bei Gravelotte am 18. August, sondern bei Vionville an den vorhergehenden Tagen wurde die Abtrennung der Rheinarmee von derjenigen, welche sich bei Chalons sammelte, besiegelt. Mit dem Augenblicke, in welchem sich Bazaine als Besiegter bekannte, das Schlachtfeld räumte und am Morgen des 17. gegen Metz zurückging, gab er die Beherrschung der Straßen über Etain und Briey preis, ja selbst die Verfügung über die letzte und nördlichste Verbindung mit dem Westen, die über Longuion blieb ihm damals schon nicht unbedingt gewahrt."

Ich habe der Schilderung dieser denkwürdigen Schlacht eine größere Ausführlichkeit gewidmet, weil zahlreiche Episoden ihr ein ganz hervorragendes dramatisches Interesse verleihen. Schön und wahr ausgesprochen findet sich dies in der nachstehenden den Preuß. Jahrbüchern entnommenen Betrachtung: „Von jeher ist unser Volk — aus falscher Bescheidenheit und Mangel an Selbstgefühl — geneigt gewesen, der eigenen Großthaten zu vergessen und die fremden in den Himmel zu erheben. Es steht zu hoffen, daß mit dem Anbruch der deutschen Periode der Weltgeschichte

unser Auftreten sicherer, unser Herz spröder gegen das Fremde und eifersüchtiger auf das Eigene wird, daß in Zukunft unsre Jugend weniger von der Tapferkeit des Leonidas und der Decier, und mehr von der ihrer Väter und Brüder zu hören bekommt. Auch in der Sache findet sich kein Moment, weshalb diese hinter jener zurückstehen sollte.

Drei und dreißigtausend Mann greifen ein Heer von zwei bis dreifacher Übermacht an und entreißen ihm die Schlüssel seiner Stellung. Nach dreistündigem Kampfe zieht ihnen die erste Hilfe von 4690 Mann zu, dafür verstärkt sich der Gegner um 75 000 Mann: als das Verhältnis — etwa um 3 Uhr — am ungleichsten war, stritten 150 000 Mann wider 38 000. Alles, was diesen dann noch zugeführt wurde, überstieg nicht 31 000 Mann; dennoch behaupteten sie das Feld.

Daß eine Waffe, wie das Zündnadelgewehr, welches gegenüber dem Chassepot auf eine weite Entfernung zum Stocke herabsinkt, für die Minderzahl kein Hindernis gewesen ist, zu siegen, dafür sucht man vergebens nach einem Beispiele. Wenn die von uns erzählten Dinge aus einer Zeit überliefert wären, deren Kunde verdunkelt ist, so würde auch der Leichtgläubigste Zweifel an ihrer Wahrheit erheben."

Sie haben Tod und Verderben gespie'n:
Wir haben es nicht gelitten.
Zwei Kolonnen Fußvolk, zwei Batterie'n,
Wir haben sie niedergeritten.

Die Säbel geschwungen, die Zäume verhängt,
Tief die Lanzen und hoch die Fahnen,
So haben wir sie zusammengesprengt, —
Küraſſiere wir und Ulanen.

Doch ein Blutritt war es, ein Todesritt:
Wohl wichen sie unsern Hieben,

Doch von zwei Regimentern, was ritt und was stritt,
Unser zweiter Mann ist geblieben.

Die Brust durchschossen, die Stirn zerklafft,
So lagen sie bleich auf dem Rasen,
In der Kraft, in der Jugend dahingerafft, —
Nun, Trompeter, zum Sammeln geblasen!

Und er nahm die Trompet' und er hauchte hinein;
Da, — die mutig mit schmetterndem Grimme
Uns geführt in den herrlichen Kampf hinein,
Der Trompete versagte die Stimme!

Nur ein klanglos Wimmern, ein Schrei voll Schmerz,
Entquoll dem metallenen Munde;
Eine Kugel hatte durchlöchert ihr Erz, —
Um die Toten klagte die wunde.

Um die Tapfern, die Treuen, die Wacht am Rhein,
Um die Brüder, die heut' gefallen, —
Um sie alle, es ging uns durch Mark und Bein,
Erhub sie gebrochenes Lallen.

Und nun kam die Nacht, und wir ritten hindann;
Rundum die Wachtfeuer loh'ten;
Die Rosse schnoben, der Regen rann —
Und wir dachten der Toten, der Toten!

(Freiligrath.)

Bazaine hielt die französische Armee in ihrem Selbstvertrauen für allzusehr erschüttert, um mit Aussicht auf Erfolg den Kampf in den gegenwärtigen Stellungen am 17. wieder aufzunehmen, ebensowenig hoffte er angesichts des drohenden Anmarsches der deutschen Heereskörper den Rückzug nach der Maas auf der nördlichen Straße fortsetzen zu können. Auch schien es ihm vor allem notwendig, die in außerordentlichem Maße verbrauchte Munition zu ergänzen. Er hielt es deshalb für das beste, seine Armee näher an Metz heranzuführen und auf dem Höhenrücken von Roncourt — Point du jour den Angriff zu er=

warten. Diese Stellung war ganz geschickt gewählt und von Natur schon sehr stark. Als Stützpunkt dienten derselben die Dörfer Roncourt, St. Privat la Montagne, Amanweiler, die Fermen Montigny la Grange, Leipzig und Moskau und die Wirtshäuser von St. Hubert und Point du jour. Der linke Flügel hatte zunächst Wälder vor sich, die ein feindliches Vordringen ohnehin erschwerten; er stützte sich außerdem auf die Forts St. Quentin und Plappeville. Der Mance-Bach bildet gegen Gravelotte eine tiefe Schlucht mit steilen Rändern, die schwer zu überschreiten ist; die diesseitigen Höhen dominieren die jenseitigen und steigen terrassenförmig an, welcher Umstand ausgiebig für Anlegung der in der französischen Armee so beliebten Schützengräben verwertet wurde. Als vorgeschobener Posten wurde vor dem rechten Flügel Ste. Marie-aux-chênes besetzt. Die Länge der ganzen Stellung betrug $1^1/_2$ Meilen oder etwa 18000 Schritt; zu ihrer Verteidigung hatte Bazaine nach Abzug der Verluste vom 16., der Garnison von Metz und einiger Kavallerie-Abteilungen, welche den Kaiser nach Verdun geleitet hatten, immer noch mindestens 150000 Mann. Er selbst giebt zwar nur 100000 an; da aber 173000 Mann kapitulierten und für die in den Schlachten vom 18. und später bis zur Kapitulation Gefallenen und in Gefangenschaft Geratenen, sowie für die an Krankheiten Verstorbenen mindestens 15000 Mann noch hinzuzuzählen sind, so ergiebt sich nach Abzug von 30000 Mann für die Besatzung von Metz die Zahl von nahezu 160000. Auf dem äußersten rechten Flügel stand das 6. Korps (Canrobert), das noch am wenigsten gelitten hatte, ihm schloß sich das 4. (Ladmirault) an, dem auf dem linken Flügel das 3. (Leboeuf) und das 2. (Frossard) folgten. Die Garde stand westlich von den Forts St. Quentin und Plappeville in Reserve.

Der Marschall hoffte, daß die Kraft des deutschen Heeres im Ansturm auf diese von ihm für uneinnehmbar

gehaltene Stellung derart zerschellen sollte, daß er am 19. oder 20. seinen Abmarsch ungehindert werde fortsetzen können. Die französische Armee begann am frühen Morgen die angewiesenen Stellungen zu besetzen und zu befestigen.

Deutscherseits mußte man nach dem hartnäckigen Widerstande der Franzosen am 16. darauf gefaßt sein, daß der Kampf am folgenden Tage erneuert würde; sei es, daß Bazaine die Straße nach Verdun wiederzugewinnen, sei es, daß er die vollständige Einschließung von Metz zu verhindern suchen werde. Gleichzeitig stellte sich die Notwendigkeit heraus, die durch die Blutarbeit erschöpften und furchtbar gelichteten Truppen des 3. und 10. Korps durch frische Korps ablösen zu lassen. Es wurden deshalb zunächst die Truppenteile herbeigerufen, auf deren rechtzeitiges Eintreffen am 17. gerechnet werden konnte. Das 9. Korps (Manstein), von dem die 25. Division bereits in den Kampf eingegriffen hatte und die 18. Division am Abend des 16. schon bei Arnaville und Onville (südlich von Gorze) stand, versammelte sich am 17. früh auf der Hochfläche nördlich von Gorze. Das Gardekorps, welches am 16. abends bei Flirey, westlich von Pont-à-Mousson, stand, wurde am 17. gegen Mars-la-Tour in Marsch gesetzt, wo es bald nach 3 Uhr nachmittags Biwak bezog. Rechts an dasselbe schloß sich das 12. (sächsische) Korps an, welches um 2 Uhr morgens von Pont-à-Mousson abmarschiert war. Das 4. Korps war zu weit entfernt, um auf dessen Eingreifen rechnen zu können; es blieb daher für dieses der frühere Marschbefehl in der Richtung auf die Maas bestehen. Von der ersten Armee ließ König Wilhelm das 7. und 8. Korps zur Unterstützung der 2. Armee über die Mosel rücken, während das 1. Korps zur Beobachtung des Feindes vor Metz blieb und seine Artillerie, um die Bewegung der abrückenden beiden Korps zu verschleiern, einen Scheinangriff auf Fort Queleu machte. Die Bewegungen des 7. Korps, besonders der Marsch der Brigade

Woyna nach Ars und von da das Mancethal aufwärts gegen Gravelotte, führten zu einigen Waldgefechten, die aber auf Befehl der Oberleitung bald abgebrochen wurden, da für heute kein Zusammenstoß beabsichtigt war. Beiderseits bereitete man sich zum Entscheidungskampfe für den folgenden Tag vor. Das 8. Korps biwakierte am 17. südlich Rezonville, das 7. im Mancethal und bei Ars a. d. Mosel.

Das 2. Korps, welches am weitesten zurück war, gelangte an diesem Tage bis Pont-à-Mousson.

Gegen 2 Uhr nachmittags ließ der König, welcher um 6 Uhr früh auf dem Schlachtfelde eingetroffen war, durch Moltke die Befehle für den 18. ausgeben. Während dem 7. Korps die Aufgabe zufiel, die Moselübergänge zu decken und die Flanke der Armee gegen feindliche Unternehmungen von Metz aus zu sichern, sollten die übrigen Korps zunächst mit Front gegen Norden aufmarschieren, um den Feind, wenn er sich bereits auf der Straße nach Conflans oder Briey befinde, zu flankieren, oder, falls er noch in der Stellung vor Metz verharre, durch eine große Rechtsschwenkung, für welche das 7. Korps als Drehpunkt diente, Front gegen letztere Aufstellung zu nehmen und anzugreifen. Die französische Armee sollte an diesem Tage endgültig am Rückzuge nach der Maas gehindert und eingeschlossen werden.

Die erste Linie der deutschen Aufstellung bildeten von dem linken nach dem rechten Flügel das 12., Garde-, 9. und 8. Korps; als Rückhalt folgten in zweiter Linie das 10. und 3. Korps, die am 16. vorzugsweise gelitten hatten. Als letzte Reserve blieb noch das 2. Korps, dessen Eintreffen erst gegen Abend erfolgen konnte. Das 7. Korps sollte zunächst nicht angriffsweise vorgehen. Die Gesamtstärke dieser acht Korps mochte nach den seither erlittenen Verlusten höchstens 230 000 Mann betragen.

Gegen 10 Uhr vormittags des 18. hatte man im Großen Hauptquartier Gewißheit darüber erlangt, daß die

Franzosen noch in der Stellung von Amanweiler verharrten. Es wurden demzufolge das 9. Korps über Vernéville gegen Amanweiler und la Folie, das Gardekorps über Habonville auf St. Privat und die Sachsen auf Ste. Marie-aux-chênes dirigiert.

Es lag in der Absicht der Oberleitung mit dem Angriff in der Fronte zu warten, bis die zum Stoß in die rechte Flanke des Feindes bestimmten Korps (Garde und Sachsen) ihre weitausholenden Bewegungen vollendet haben würden. Bevor jedoch das 9. Korps hierüber verständigt worden war, traf es kurz vor Mittag auf den Feind. Die Korps-Artillerie und die Batterien der 18. Division nahmen Stellung auf dem von Vernéville gegen Amanweiler ziehenden Höhenrücken und die zunächst eintreffenden Infanterieabteilungen der 18. Division besetzten das Gehöft l'Envie und den Bois de la Cusse. Die äußerst ungünstig aufgestellte Artillerie litt vom feindlichen Frontal-, Flanken- und Rückenfeuer furchtbar. Die Batterie des äußersten linken Flügels wurde vollständig demontiert und außer Gefecht gesetzt, wobei französische Infanterie zwei Geschütze eroberte. Mit Mühe und unter ungeheuren Verlusten hielten die übrigen Batterien ihre Stellung fest. Unterdes war auch Ferme Chantrenne dem Feind entrissen worden, während er Champenois immer noch besetzt hielt.

Die hessische (25.) Division war inzwischen ebenfalls in Thätigkeit getreten. Um 1 Uhr etwa nahmen die 5 Batterien dieser Division Aufstellung auf dem Höhenrücken östlich von Habonville und richteten ihr Feuer gegen die zwischen St. Privat und Amanweiler thätigen französischen Batterien; die Infanterie besetzte Bois de la Cusse und verstärkte die schon in demselben kämpfenden Abteilungen der 18. Division, welche starke Verluste erlitten hatten.

Um $2^1/_2$ Uhr sah sichdie Korps-Artillerie, deren Stellung südlich des Bois de la Cusse aufs äußerste bedroht war, genötigt zurückzugehen, um die Batterien wieder in

kampffähigen Stand zu setzen. Außer der schon erwähnten zerschossenen Batterie mußte noch eine zweite, deren Pferde fast sämtlich erschossen waren, einen Teil ihrer Fahrzeuge auf dem Schlachtfelde und einige Geschütze im Bois de la Cusse zurücklassen. Die 3 Batterien Divisionsartillerie auf dem rechten Flügel blieben in Stellung und setzten den Kampf fort. Um $3^1/_2$ Uhr nahm ein hessisches Bataillon die Ferme Champenois. Um dieselbe Zeit traf die Korps-Artillerie des 3. Korps auf dem Schlachtfelde ein und trat auf dem Höhenrücken südöstlich von Vernéville in Thätigkeit. Das 3. Korps selbst stand nebst der 6. Kavallerie-Division als Rückhalt bei Vernéville. Die deutsche Artillerie (12 Batterien) gewann nunmehr hier das Übergewicht über die französischen Batterien, welche das Feuer fast ganz einstellten. Auch das Infanteriegefecht erlosch nach 4 Uhr infolge beiderseitiger Erschöpfung fast vollständig.

Links vom 9. Korps war bald nach Eröffnung des Kampfes die Spitze des Gardekorps eingetroffen und begann sich mit der Front gegen Nordosten zu entwickeln. Kurz nach 1 Uhr traten 9 Batterien auf dem Höhenrücken zwischen Habonville und St. Ail in Thätigkeit, während sich die Vorhut der 1. Garde-Division einstweilen bis zum Eintreffen des 12. Korps darauf beschränkte im Schützengefecht gegen die in Ste. Marie eingenisteten feindlichen Abteilungen Raum zu gewinnen. Um $2^1/_2$ Uhr kamen die Sachsen ebenfalls vor den Feind. Die sächsische Artillerie nahm Ste. Marie-aux-chênes sofort unter Feuer, die 47. Brigade entwickelte sich zum Angriffe gegen die West- und Nordseite dieses Dorfes, der dann gleichzeitig mit den vorerwähnten von Süden vorgehenden Abteilungen der Garde um 3 Uhr umfassend erfolgte. Die durch das heftige Geschützfeuer stark erschütterte französische Besatzung räumte Ste. Marie ohne wesentlichen Widerstand und ließ einige hundert Gefangene in den Händen der Angreifer. Die 23. Division befand sich zur selben Zeit auf dem Marsche

über Auboué gegen Roncourt. Mehrere Versuche der Franzosen Ste. Marie wiederzugewinnen verliefen erfolglos. Auch vor der Front der Garde trat wie beim 9. Korps gegen 5 Uhr eine Kampfpause ein. Die sächsische Artillerie nahm nach der Erstürmung von Ste. Marie nördlich dieses Orts Aufstellung und beschoß die französischen Stellungen zwischen Roncourt und St. Privat.

Unterdes war auch die zweite Garde-Division auf dem Schlachtfelde angelangt. Die 3. Brigade wurde dem 9. Korps zur Verfügung gestellt und nahm bei Habonville Aufstellung, die 4. entwickelte sich bei St. Ail.*) Nördlich des Bois de la Cusse waren nunmehr 180 deutsche Geschütze in Thätigkeit. Der Kampf wurde auf diesem Flügel einstweilen nur durch ein mäßiges Artilleriefeuer unterhalten, um die Umgehung des französischen rechten Flügels durch die Sachsen abzuwarten. Die französischen Geschütze waren dieser gewaltigen Artilleriemasse gegenüber fast vollständig verstummt; sie sparten ihr Feuer für den bevorstehenden Angriff der Infanterie.

Als der Donner der Geschütze beim 9. Korps den Beginn der Schlacht verkündigte, ließ General v. Steinmetz das 8. Korps aus seiner Stellung zwischen Villers-au-bois und Rezonville gegen Gravelotte vorrücken und in der Thalsenkung nördlich der Straße eine gedeckte Aufstellung nehmen. Gleichzeitig fuhren 7 Batterien des 7. Korps auf dem Raume zwischen Gravelotte und dem Bois des Ognons auf und beschossen die feindlichen Stellungen bei Point du jour. Die Artillerie des 8. Korps nahm zwischen Malmaison und Gravelotte Aufstellung und füllte so die zwischen dem 7. und 9. Korps noch vorhandene Lücke in der deutschen Geschützaufstellung aus. Die Infanterie defilierte

*) Als Rückhalt für das Gardekorps stand das 10. Korps nebst der 5. Kavallerie-Division bei Batilly.

durch Gravelotte, ging unter schweren Verlusten rechts und links der Heerstraße gegen die diesseitigen Waldränder vor, vertrieb die vorgeschobenen feindlichen Abteilungen daraus und drang durch die Schlucht und den gegenüberliegenden Abhang hinauf bis zum jenseitigen Waldrande vor. Die Versuche, aus diesem heraus ins freie Feld zu gelangen, scheiterten an dem furchtbaren Feuer aus der regelrecht befestigten Stellung von Moskau—Point du jour, das klaffende Lücken in die deutschen Reihen riß. Gelichtet und erschöpft glitten die Bataillone in den Wald zurück, nur einzelnen Abteilungen gelang es, sich, wenn auch mit ungeheuren Verlusten, nach und nach auf dem freien Felde einzunisten. Allmählich gewann die deutsche Artillerie das Übergewicht über die französische. Auch die übrigen Batterien des 7. Korps waren jetzt südwärts Gravelotte in Thätigkeit getreten, sodaß nunmehr zwischen Malmaison und dem Bois des Ognons 132 deutsche Geschütze im Feuer standen. Dieser gewaltigen Feuerlinie war die französische Artillerie nicht gewachsen, ihr Feuer wurde merklich schwächer und infolge dessen begannen die deutschen Batterien St. Hubert, Point du jour und die an der Römerstraße stehenden Reserven zu beschießen. Kurz vor 3 Uhr erfolgte der Sturm auf St. Hubert, das trotz verheerenden Flankenfeuers aus den rückwärtigen französischen Linien in raschem Anlaufe genommen und als wichtiger Stützpunkt für die weitern Operationen stark besetzt wurde. Dagegen schlugen alle Versuche, vom Bois de Genivaux aus gegen die starke Stellung von Moskau vorzudringen, fehl und kosteten schwere Opfer. Getäuscht durch das Nachlassen des feindlichen Feuers hielt General v. Steinmetz die feindliche Stellung bereits für derart erschüttert, daß ein kräftiger Vorstoß genüge, um die Schlacht an dieser Stelle zur Entscheidung zu bringen. Er setzte zu diesem Zwecke gleichzeitig eine Brigade der 16. Division, die 1. Kavallerie-Division und zahlreiche Batterien in Bewegung, um die Schlucht

auf der großen Straße zu überschreiten. Aber nur drei Batterien gelang es, auf dem jenseitigen Abhang, teils hinter der Gartenmauer von St. Hubert, teils auf freiem Felde südlich von diesem Hofe, Aufstellung zu nehmen; eine vierte mußte vor dem plötzlich mit großer Heftigkeit wieder losbrechenden feindlichen Geschützfeuer zurückweichen. Auch die drei anderen Batterien litten in ihren vorgeschobenen Stellungen furchtbar; eine derselbe war bald vollständig außer Gefecht gesetzt.

Unmittelbar hinter diesen Batterien waren die Kavalleriemassen der 1. Division in die Straßenenge eingetreten. Nur das an der Spitze marschierende 4. Ulanen-Regt. gelangte zum Aufmarsch südlich St. Hubert, mußte sich jedoch, um nicht zwecklos aufgerieben zu werden, bald in die Schlucht zurückziehen. Die folgenden Regimenter machten bereits auf der Chaussee Kehrt, da die Oberleitung nunmehr von dem Irrtum, es mit einem bereits im Rückzug begriffenen Gegner zu thun zu haben, gründlich zurückgekommen war. Gegen 5 Uhr trat auch hier eine kurze Kampfpause ein.

Südlich vom Gefechtsfelde des 8. Korps hielt das 7. Korps mit 2 Brigaden bereits seit dem 17. die Ränder des Bois de Vaux besetzt, beschränkte sich jedoch, dem ihm gewordenen Befehl gemäß, lediglich auf die Verteidigung. Die 28. Brigade stand als Reserve bei den Batterien und die 26. führte auf dem äußersten rechten Flügel ein selbständiges Gefecht in der Gegend von Jussy.

Um 4 Uhr hatte die Brigade, welche zur Deckung der Moselübergänge bei Ars stand, den Befehl erhalten sich gegen Vaux in Bewegung zu setzen. Der Angriff traf auf die französische Brigade Lapasset, welche sich in den Dörfern Jussy und Ste. Ruffine zur Verteidigung eingerichtet und in dem mit Weinbergen bedeckten Gelände ihre Schützenschwärme eingenistet hatte. Unterstützt wurde die Verteidigung durch das Feuer der auf der Hochfläche des

St. Quentin aufgefahrenen französischen Reserve-Batterien. Vaux wurde unbesetzt gefunden, Jussy im Straßenkampfe erstürmt und die Gehölze am Rande der Hochfläche genommen nnd besetzt. Weitere Erfolge waren bei der Schwäche der deutschen Heeresabteilung gegen die von zahlreicher Artillerie verteidigten starken Positionen nicht zu erzielen und beschränkte sich deshalb General v. d. Goltz darauf, die errungenen Vorteile zu behaupten.

Um 7 Uhr, als die Spitze des 2. Korps bei Gravelotte angelangt war, wurde deutscherseits ein Angriff mit frischen Kräften gegen die Stellung von Point du jour eingeleitet. Um dieselbe Zeit waren aber französischerseits alle Reserven in die vordere Linie gezogen worden, eröffneten die fast verstummten feindlichen Batterien plötzlich ein äußerst lebhaftes Feuer und überschütteten die Schlucht, sowie die Hochfläche von Gravelotte mit Geschossen aller Art, welche auch den Standpunkt des Königs bei Malmaison erreichten. Gleichzeitig brachen starke feindliche Infanterieschwärme von Point du jour los und warfen die südlich der großen Straße vorgedrungenen Abteilungen wieder in die Schlucht zurück. Diese Umstände, in Verbindung mit dem im gleichen Zeitabschnitt stattfindenden Zurückfluten zahlreicher Versprengter und Leichtverwundeter, welche vom Schlachtfelde entfernt wurden, um Raum für die beabsichtigte Aktion zu gewinnen, erzeugte bei dem hinter Gravelotte befindlichen Wagentroß eine blinde Panik. In toller Eile rasten Trains und Fuhrwerke aller Art nach Rezonville und Gorze zurück.

Inzwischen hatten die aus der Reserve vorgeführten frischen Bataillone des 7. und 8. Korps den Vorstoß der Franzosen wieder zurückgewiesen und waren ihrerseits bis ganz dicht an die französische Stellung bei Point du jour vorgedrungen. Ebenso hatte auch der größere Teil des 2. Korps auf der großen Straße die Schlucht überschritten

und sich teils gegen das Straßenknie oberhalb St. Hubert, teils gegen Moskau gewendet. Bei der bereits hereingebrochenen Dunkelheit waren jedoch entscheidende Erfolge nicht mehr zu erzielen und ward das Gefecht daher abgebrochen. Das 2. Korps blieb in Gefechtsbereitschaft in den eroberten Positionen, während die fast völlig aus ihren Verbänden gelösten Abteilungen des 8. und teilweise auch des 7. Korps sich dahinter wieder sammelten und ordneten.

Bei St. Privat war mittlerweile die Entscheidung des blutigen Tages gefallen. Bald nach 5 Uhr, als man das Eingreifen der Sachsen bei Roncourt zu bemerken glaubte, verschritt das Gardekorps zum Sturm auf St. Privat. Aus der Mulde, welche ihnen bis dahin Schutz gewährt, auf das nackte Glacis heraufsteigend, werden die Bataillone sofort von vernichtendem Schnellfeuer empfangen, das die beabsichtigte Auflösung in Schwärme unmöglich macht. Ohne bei der für das Zündnadelgewehr hoffnungslosen Entfernung die Zeit mit Feuern zu verlieren, gehen die herrlichen Bataillone rasch vorwärts auf die feindliche Stellung los, bis die Angriffskraft der zerschmetterten Linien erlahmt. Der 4. Brigade gelingt es unter furchtbaren Verlusten sich des Höhenzugs südlich Jerusalem zu bemächtigen und ihn zu behaupten. Die 1. Brigade geht nördlich der Chaussee von Ste. Marie gegen St. Privat vor und gelangt bis etwa 6—800 Schritte vor diesen Ort. Hier endigt die Stoßkraft der entsetzlich gelichteten Bataillone, aber sie klammern sich fest an den Hang und behaupten mit zäher Ausdauer den so blutig erkauften Boden.

Auch das 9. Korps hat sich der Angriffsbewegung des Gardekorps angeschlossen. Die demselben zugeteilte 3. Garde-Inft.-Brigade geht südlich der Eisenbahn durch Bois de la Cusse auf Amanweiler los und gelangt bis auf 800 Schritte davon. Hierbei verliert das Garde-Schützen-

bataillon seine sämtlichen Offiziere und fast die Hälfte seiner Mannschaften; auch die Garderegimenter Alexander und Elisabeth erleiden hier schwere Verluste. Nördlich von der Gardebrigade gehen einige Bataillone der 49. Brigade vor, können jedoch nur wenig Raum gewinnen.

Unterdes ist die Garde-Artillerie in neue Aufstellungen vorgegangen und nimmt nun St. Privat wirksam unter Feuer, um einen neuen Angriff der Infanterie vorzubereiten, während die sächsische Artillerie Roncourt beschießt. Um 7 Uhr ist die sächsische Umgehungs-Kolonne bei Roncourt angelangt, das von den Franzosen ohne großen Widerstand geräumt wird. Sofort gehen nun die Sachsen zum Angriff auf die Nordseite von St. Privat vor, dessen Mauern und Gebäude unter dem nunmehr vereinigten Feuer der sächsischen und preußischen Batterien einzustürzen beginnen. Die Reste der zerschossenen Garderegimenter, unterstützt von ihrem bei Ste. Marie als Rückhalt verbliebenen Füsilierregiment, stürmen gleichzeitig mit den Sachsen auf das so zäh verteidigte Bollwerk des Feindes los. Bei eben untergehender Sonne dringen die deutschen Truppen fast gleichzeitig von Nord, West und Süd in das brennende Dorf, in dem sich noch ein erbitterter Straßenkampf entspinnt. Um 8 Uhr ist der mit unleugbarem Geschick und ausdauernder Tapferkeit verteidigte Schlüsselpunkt der feindlichen Stellung im unbestrittenen Besitz der Sieger, welchen über 2000 unverwundete Gefangene in die Hände fallen. Die Reste des geschlagenen 6. Korps (Canrobert) eilen in wilder Auflösung dem Moselthale zu, die Niederlage des französischen rechten Flügels ist entschieden. Die jetzt bei Marengo anlangende Gardegrenadier-Division kann nur noch die Flucht des 6. Korps decken; die ihr beigegebene Reserve-Artillerie eröffnet ein heftiges aber ziemlich wirkungsloses Feuer, das von der in die Höhe von St. Privat vorgegangenen deutschen Artillerie kräftig erwidert wird. Die überhandnehmende Dunkelheit beendigt den Geschützkampf.

Während des Sturms auf St. Privat sind zwei sächsische Bataillone auf dem äußersten rechten Flügel am Walde von Jaumont in ein Gefecht mit der Brigade Péchot verwickelt worden. Die Sachsen dringen in den Wald ein, nehmen die Steinbrüche und verfolgen den Feind bis gegen Bronvaux.

Nach dem Fall von St. Privat beschießt ein Teil der Garde-Artillerie die französischen Stellungen bei Amanweiler in der rechten Flanke; infolge dessen schickt sich auch das Korps Ladmirault zum Rückzug an. Die 3. Gardebrigade, welche gleichzeitig von neuem gegen Amanweiler vorstürmt, stößt in unmittelbarer Nähe des Dorfes mit dem Gegner im Bajonnettkampf zusammen. Auch hier macht das nächtliche Dunkel den vereinzelten Kämpfen ein Ende. Amanweiler wird an diesem Abend deutscherseits nicht mehr besetzt.

Bei St. Hubert — Point du jour kommt es während der Nacht noch zu verschiedenen Zusammenstößen, doch beginnt der Feind auch auf diesem Teile des Schlachtfelds den Rückzug. Moskau wird vor Tagesanbruch freiwillig geräumt; um den Besitz von Point du jour wird jedoch noch am Morgen ein kurzes Gefecht geliefert. Während der Nacht hat die französische Armee ihren Rückzug hinter die Forts St. Quentin und Plappeville begonnen und am Morgen des 19. die ganze Linie von Ste. Ruffine bis Amanweiler geräumt.

Die Verluste in dieser Riesenschlacht waren sehr beträchtlich. Auf unserer Seite betrugen sie etwa 900 Offiziere und über 19000 Mann, während sie auf Seiten der Franzosen, die in gedeckten Verteidigungs-Stellungen fochten, etwas, wenn auch nicht viel geringer gewesen sein mögen. Den stärksten Verlust erlitt das Gardekorps, welches 307 Offiziere und fast 8000 Mann auf dem Schlachtfelde ließ; demnächst folgt das 9. Korps, welches 199 Offiziere und 3838 Mann verlor.

Dem glutheißen Tage folgte eine eisige Nacht; aber nach so schweren Anstrengungen — um so erschöpfender, als in den wenigen Brunnen der wasserarmen Hochebene Trinkwasser längst nicht mehr zu finden war, — forderte die Natur ihr Recht. Die Truppen biwakierten auf dem Schlachtfeld; ein jeder, den die eiserne Pflicht nicht abhielt, streckte sich, abgestumpft gegen die ihn umgebenden Schreckensszenen, zwischen Toten und Verwundeten zu bleiernem Schlafe auf dem blutgetränkten Boden nieder. Nur der Samariterdienst der Krankenträger und Ärzte, denen heute eine so schwere Aufgabe zugefallen war, duldete keine Unterbrechung. Der König übernachtete in Rezonville, da man sich auf einen nächtlichen Verzweiflungsstoß des Feindes gefaßt machte.

Zur Charakteristik dieser Schlacht äußert sich General von Hartmann (Kritische Versuche 1. Heft, S. 73 f.) folgendermaßen: „Die Schlacht bei Gravelotte ist an sich keine Entscheidungsschlacht und die bei Vionville ist viel mehr, als die „Einleitung" dessen, was zwei Tage später seine „Durchführung" gefunden. Die Schlacht bei Gravelotte eine Entscheidungsschlacht nennen, das hieße den Besitz der Position von St. Privat — Point du jour zur Zeit, wo um ihn gekämpft wurde, für entscheidend innerhalb der allgemeinen Situation des Krieges erachten — eine solche Bedeutung ist jener Örtlichkeit weder taktisch noch strategisch zuzuschreiben." . . . .

„Man wird an die Anmärsche Friedrichs des Zweiten erinnert, wenn die großen Massen von ihren dicht neben einander gelegenen Sammelpunkten aus längs der feindlichen Front hinziehen, nach und nach einschwenken und so dem Gedanken des Königlichen Feldherrn Folge zu leisten suchen, wonach sie nicht eher zum eigentlichen Angriffe vorgehen sollen, als bis von der letzten Staffel der schwache Flügel des Gegners und die ihm entsprechende Flanke erreicht sind und gegen sie der vernichtende Schlag geführt werden kann. Lebhaft mahnend wird unwillkürlich der Name Kollin laut, wenn dann die Mitte der Schlachtordnung vorzeitig in den Kampf eintritt, den rechten Flügel mit sich nimmt und selbst links hin dazu bestimmt, die Entscheidung zu suchen, noch bevor die Umfassung erreicht sein konnte und wirksam wurde. Fast scheint die Lebenskraft der einzelnen, somit zu früh in das Gefecht eingeführten und entscheidungslos ringenden Heeresteile

zu verbluten, und wahrhaft erleichternd und beruhigend wirkt es, wenn endlich die Möglichkeit gewonnen ist, die am weitesten ausgreifenden Kolonnen zum Ausschlag gebenden Siege zu geleiten. Es sind freilich die Massen und Glieder der modernen Heere andere geworden, als diejenigen Friedrichs; an die Stelle der strikten Befehle sind „Direktiven" getreten, welche die im Sinne des Ganzen zusammenwirkende Thätigkeit der einzelnen Armeeteile nur in großen Zügen anordnen und regeln, alle Detailbestimmungen aber sorgsam vermeiden. Die Selbständigkeit der einzelnen Korps erscheint zu vollständiger Entwicklung gelangt; sie führen in sich abgeschlossene Gefechte, welche nur der gemeinsame Zweck zur Gesamtschlacht an einander reiht. Aber wenn im allgemeinen innerhalb der modernen Schlacht der Sieg nicht mehr in derselben Weise wie früher abhängig ist von einem einzigen, den Erfolg bestimmenden Momente, zu welchem der Schlachtplan zugespitzt war; wenn er vielmehr das Resultat eines zusammengesetzten Verlust- oder Gewinnst-Kontos derartig wurde, daß eine gegenseitige Ausgleichung der einzelnen Ansätze möglich ist, und sich schließlich die Wagschale demjenigen zuneigt, dessen summarisches Facit den größten und wertvollsten Gewinn entweder effektiv nachweist, oder doch zur Geltung zu bringen versteht, — so erscheint das alles bei Gravelotte, wie zurückgreifend auf die hinter uns liegende Zeit, wesentlich anders gestaltet. Hier ist wiederum ein bestimmt sich heraushebender Angelpunkt gegeben, um den sich der gewaltige Kampf des Tages dreht und windet; er ist nach der Position des französischen rechten Flügels verlegt, als deren Kern sich, in weiterer Entwicklung der Anlage, die Örtlichkeiten von St. Privat ausweisen; hier soll die Entscheidung erfolgen; wie sie später auszubeuten und zu vervollständigen war, das hing von den Umständen ab. Die Aufgaben, welche im Sinne der Disposition längs des Restes der französischen Front den einzelnen dorthin verteilten deutschen Armeeteilen zufallen, sind sekundärer Art, sie haben den Feind nur zu fesseln und zu beschäftigen, um ihn so zu hindern, der Verteidigung jenes Schlüssels seiner Stellung aus anderen Teilen derselben Nahrung und Unterstützung zuzuführen. Sie sollten die Isolierung des Schlachtfeldes, auf dem der Sieg gesucht wurde, herbeiführen; sollten erst, nachdem er schon erreicht war, an seiner Vollendung Teil nehmen. Das erstere wurde auch erreicht, aber mit einer Aufwendung von Kräften, welche der beabsichtigten Charakterisierung der Rollen nicht entsprechend blieb; das zweite scheiterte an der Stärke der feindlichen Position, an der Bravour, mit der sie verteidigt wurde, und endlich an der Nacht, die dem Tage gefolgt war."

„Die Berichterstattung des Generalstabes hat in sehr bezeichnender Weise die nicht im voraus zu berechnenden Verhältnisse dargelegt, welche, wie oben angedeutet, von der Durchführung der musterhaft

und klar verständlich vorgezeichneten Anlage zur Schlacht abirren ließen. Im Zentrum verleitet die Voraussetzung, man habe bereits den rechten Flügel der feindlichen Stellung vor sich, das 9. Korps, die Gunst eines überraschenden Angriffs beim Schopf zu nehmen und einen Kampf um Stunden zu zeitig zu beginnen. Der Feind war rasch gefaßt und gesammelt; das entrierte Gefecht wandte sich in Wirklichkeit gegen fast unüberwindliche Positionen der gegnerischen Mitte und führte so zu sehr bedenklichen Krisen. Weiter rechts hatte beim 8. Korps das „Ungestüm der Truppen" jene „ursprüngliche Aufgabe der 1. Armee" überschritten; ein opfervolles Ankämpfen gegen die Hauptstellungen des Feindes konsumierte die Kräfte bis auf einen sehr geringen, in Reserve gehaltenen Rest. Die weite Ausdehnung der französischen Position nach ihrem rechten Flügel hin, die lange Zeitdauer, welche verstreicht, bevor die Umfassung zur Wirklichkeit wird, das Ende des Tages, welches einzutreten droht, bevor noch die gesuchte Entscheidung des Kampfes gewonnen, bestimmen links der Mitte den Kommandierenden der Garden, selbst gegen berechtigte Abmahnung, seine Truppen auf St. Privat anstürmen zu lassen, ohne zuvor die Erschütterung des Feindes durch die vorhandene Artillerie genügend abzuwarten. Und selbst im letzten Augenblicke noch, als bereits das Geschick des Tages entschieden, schon Abenddunkel eingetreten war, werden rechts die Massen des 2. Korps über Gravelotte vorgeführt, so verschwenderisch, so aufeinander gedrängt, daß ihre während kurzer Zeitmomente erlittenen enormen Verluste kaum das geringe Resultat, dem sie gebracht wurden, aufzuwiegen imstande sind. So waren es denn am Ende nur die beiden Korps der äußersten Flügel, das 7. rechts und das 12. links, welche ganz den Direktiven gemäß ihre Rollen innehielten. Unzweifelhaft ist lnamentlich die Leitung des 12. Korps während des gesamten Verlaufs des alle Nerven und Kräfte anspannenden Tages eine bewundernswert verständnisvolle und richtig eingreifende."

3. Die Einschließung.

Zusammensetzung, Stellungen und Stärke der Einschließungsarmee. Mit dem Rückzuge nach dem verschanzten Lager war die Einschließung der französischen „Rheinarmee" eine vollendete Thatsache geworden. Bereits am Abend des 18. hatte ein sächsischer Reitertrupp die einzig noch verbliebene Bahn- und Telegraphenverbindung mit Diedenhofen bei Woippy unterbrochen. Die nächsten Tage, welche Bazaine zur Erholung und Ordnung seiner erschöpften und geschlagenen Armee verwendete, die nach französischen Angaben in den drei Schlachttagen 37000 Mann verloren hatte, wurden deutscherseits benutzt, um durch eilige Befestigung der Stellungen auf dem linken Moselufer einem hier erwarteten Durchbruchsversuche des Gegners aufs hartnäckigste entgegentreten zu können, während das rechte Ufer zunächst nur schwach zerniert, teilweise sogar durch eine überaus dünne Kette von Reiterposten nur eine oberflächliche Abschließung erzielt wurde. Nur durch diese weise Beschränkung auf den wichtigsten Zweck war es möglich, sofort erhebliche Kräfte für anderweitige Operationen verfügbar zu machen. Es wurden denn auch schon am Mittag des 19. durch Befehl des Königs das Garde-, 12., und 4. Korps (welch letzteres in den Schlachten um Metz nicht thätig gewesen war), nebst der 5. und 6. Kavallerie-Division ausgeschieden, und unter dem Oberbefehl des Kronprinzen Albert von Sachsen als selbständige Armee gegen die Maas in Marsch gesetzt, um Hand in Hand mit der dritten Armee gegen Châlons und Paris

zu operieren, während Prinz Friedrich Karl den Oberbefehl über die gesamte Einschließungsarmee erhielt, die nunmehr aus den Korps 1, 2, 3, 7, 8, 9, 10, den Kavallerie-Divisionen 1 und 3, und der im Anmarsch begriffenen Landwehr-Division Kummer bestand. Die Korps bezogen schon am 19. die ihnen angewiesenen Stellungen und begannen sich eilig zu befestigen, da man spätestens für den 24. einen Durchbruchsversuch der Rheinarmee erwartete. Die Einschließungslinie lief vom linken Moselufer bei Maizières nach St. Privat (10. Korps), von da nach Moskau (2. Korps), weiter rechts bis gegen Jussy (8. Korps), im Moselthale auf beiden Ufern bis gegen Frescaty (7. Korps). Als Hauptreserve standen das 3. Korps bei Caulre-Ferme (nordwestlich von Gravelotte), das 9. Korps bei Ste. Marie und St. Ail und die 1. Kavallerie-Division bei Rezonville. Auf dem rechten Moselufer deckten das 1. Korps und die Division Kummer hauptsächlich die Eisenbahnverbindung mit Deutschland nebst den großen Depots bei Remilly, und das untere Moselthal, um einem etwaigen Durchbruch gegen Diedenhofen entgegen zu treten; die weiten Zwischenräume wurden durch die 3. Kavallerie-Division notdürftig verschleiert. Die Stärke der gesamten Einschließungsarmee betrug nach Abzug der Verluste in den seitherigen Schlachten etwa 170000 Kombattanten; sie war der französischen Armee (von der, nach dem Abgang durch die Schlachten und Gefechte während der Einschließung sowie durch Krankheiten, am 27. Oktober noch 158000 Kombattanten und 15000 Kranke und Verwundete in Gefangenschaft gerieten), an Zahl ungefähr gleich. Dies Verhältnis änderte sich auch bis zur Kapitulation nicht wesentlich; vom 27.—29. August zählte die Einschließungsarmee infolge Entsendung der Korps 2 und 3 sogar nur 140000 Mann; anfangs September stieg die Ziffer nach Eintreffen zahlreichen Ersatzes auf 180000, sank aber infolge des hohen Krankenstandes gegen Mitte

September wieder auf 160000, welche Ziffer bis zur Kapitulation auch im Durchschnitt knapp erreicht wurde. Von einer numerischen Überlegenheit der Einschließungsarmee gegenüber der eingeschlossenen kann also füglich nicht die Rede sein; dagegen hatte letztere den Vorteil der innern Linien und der bequemeren Verbindungswege, vermöge deren sie an jedem beliebigen Punkte überraschend mit Übermacht auftreten konnte.

Die Aufgabe war demnach für die deutsche Armeeleitung, welche ihre Streitkräfte auf eine Linie von 48 Kilometern verteilen mußte, und deren Verbindungen durch Mosel und Seille erschwert waren, wahrlich keine leichte; ihre glückliche Lösung forderte die höchste Umsicht und Thatkraft seitens der Führer und die willigste Hingabe seitens der Truppen.

Befestigung des Blokade-Gürtels. Die französische Armee, welche zwar keine taktische Niederlage erlitten hatte, aber in ihrem Gefüge stark erschüttert war, bedurfte einiger Ruhetage zu ihrer Retablierung. Am 22. war dieselbe beendet, alle Truppenteile waren reichlich mit Munition versehen und vollständig gefechtstüchtig. Bazaine verlor aber in Unthätigkeit kostbare Zeit, während doch jeder Tag der Zögerung seine Chancen selbstredend verringerte, da er den Deutschen gestattete, ihre an und für sich sehr gefährdete Stellung mehr und mehr fortifikatorisch zu verstärken. Bereits am 20. arbeiteten alle deutschen Korps emsigst an der Befestigung ihrer Stellungen; dieselbe schritt jedoch wegen des im Verhältnis zu den verfügbaren Kräften gewaltigen Umfangs der Arbeiten, sowie wegen der für Erdarbeiten höchst ungünstigen Beschaffenheit des schweren Lettenbodens, der sich bei der vom 20. August bis Mitte September herrschenden regnerischen Witterung bald in einen zähen Brei verwandelte, nur langsam vorwärts. Dabei mußten zur Erleichterung der Verbindung unter den Truppenteilen und um die rascheste gegenseitige

Unterstützung zu sichern, eine Menge von Kolonnenwegen in dem durchschnittenen und waldigen Gelände angelegt und Mosel und Seille mehrfach überbrückt worden. Moselabwärts, wo keine feste Brücke zur Verfügung stand, wurden bis zum 25. August bei Hauconcourt und Argancy eine Bock- und zwei Pontonbrücken erbaut; moselaufwärts standen außer drei festen Brücken bei Ars und Corny, welche die Franzosen zu zerstören versäumt hatten,*) zum gleichen Zeitpunkte noch drei Pontonbrücken bei Ancy und je eine Bockbrücke bei Corny und Arnaville zur Verfügung. Für die Verbindung der Seilleufer genügten einstweilen die festen Brücken bei Marly, Fleury und Sillegny. Anfang September, als die Einschließungslinie auch in dieser Gegend verdichtet wurde, kamen dazu noch sechs Kriegsbrücken. Außerdem mußten viele kleinere Brücken über Bäche und Gräben hergestellt werden.

Die fortifikatorischen Anlagen zerfielen gewöhnlich in drei Abschnitte: die vordere Linie war eine leicht befestigte Vorpostenstellung, deren Aufgabe darin bestand, überlegene feindliche Streitkräfte so lange aufzuhalten, daß das Gros des Korps seine Hauptstellung besetzen und die Nachbarkorps zur Hilfe heranmarschieren konnten. Die zweite Linie bildete die Hauptstellung jedes Korps, welche aufs stärkste befestigt und aufs hartnäckigste verteidigt werden sollte. Für den Fall, daß sie dennoch vorübergehend aufgegeben werden mußte, war in geeigneter Entfernung dahinter eine Aufnahmestellung als dritte Linie vorbereitet.

Wegen der Schwierigkeiten, welche der felsige oder lettige Boden umfangreicheren Erdarbeiten an den meisten Stellen entgegensetzte, wurden große Schanzen und Batterien nur in beschränkter Zahl hergestellt; umsomehr dagegen Schützengräben und Geschützdeckungen, die nur

*) Dagegen sprengten sie am 15. August unbegreiflicher Weise die in ihrem eigenen Bereich gelegene und völlig gesicherte Eisenbahnbrücke bei Longeville.

geringe Maßverhältnisse der Brustwehren und Gräben verlangen; außerdem wurde von Verhauen, als Annäherungshindernissen, ein ausgedehnter Gebrauch gemacht, da sich das Material dazu in nächster Nähe und größter Fülle vorfand. Vor allem aber wurden die in der Verteidigungsstellung liegenden Ortschaften, Höfe und sonstigen massiven Gebäude, anfangs notdürftig, nach und nach aber immer solider befestigt.

Um die Bewegungen des Gegners besser überwachen zu können, wurden auf hochgelegenen Punkten Beobachtungsposten eingerichtet und mit Offizieren besetzt, welche Tag und Nacht die Vorgänge bei der eingeschlossenen Armee zu überwachen hatten. Die wichtigsten dieser Posten befanden sich auf dem St. Blaise, in Mercy le Haut, Montoy, Ste. Barbe, auf dem Horimont, bei Saulny, auf der Ruine Châtel und bei Jussy. Von der anfangs beabsichtigten Verwendung von Luftballons wurde abgesehen, da diese hochgelegenen Posten genauen Einblick in jeden Teil der feindlichen Stellung gestatteten.

Dem Telegraphendienst wurde ganz besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Das Hauptquartier des Prinzen Friedrich Karl (vom 19. bis 27. August in Doncourt, vom 27. August bis 12. September in Malancourt, von da bis zur Kapitulation in Corny) stand durch Drahtleitungen in Verbindung mit den Korpskommandos; letztere wieder hielten gegenseitige Verbindung unter sich, mit ihren Divisionen und Beobachtungsposten. Für den Fall vorübergehender Störungen in den Drahtleitungen standen Relaisposten bereit und behufs rascher Alarmierung entfernter Truppenteile waren Feuerzeichen vorgesehen.

Um der eingeschlossenen Armee die Verbindung nach außen möglichst abzusperren, wurde der Vorpostendienst sehr sorgsam gehandhabt; doch gelang es bei der Dünne der Einschließungslinie in der ersten Zeit französischen Boten nicht allzuselten, sich durchzuschleichen. Noch am

15. und 25. September gelang es Bazaine, seine Depeschen durch die deutschen Linien zu bringen. Am 25. September wurde bei Jussy ein Bote erwischt, welcher die Galerie der Wasserleitung von Ste. Ruffine her benützend, durch einen in den Weinbergen versteckten und bis dahin unentdeckt gebliebenen Nebenausgang derselben ausgetreten war. Eine sofort vorgenommene Erforschung der Galerie bewies durch zahlreiche Fußspuren, daß dieser Weg wiederholt benutzt worden war; am folgenden Tage begegneten sich in der Galerie deutsche und französische Bewaffnete, wobei es in der finstern Tiefe zum Kugelwechsel kam; der Zugang wurde hierauf abgesperrt. Um den Nachrichtendienst mittelst in die Mosel geworfener verschlossener Flaschen zu verhindern, wurden oberstrom bei Ars und unterstrom bei Hauconcourt Drahtnetze zum Auffangen quer durch die Mosel gespannt.

Bereits seit dem 14. August hatten Vorarbeiten zum Bau eine Bahnlinie Remilly — Pont-à-Mousson stattgefunden, welche die unterbrochene Bahnverbindung zwischen Saarbrücken und Nancy wieder herstellen sollte. Am 19. August wurde sofort mit deren Bau begonnen, wozu 2 Feldeisenbahn-Abteilungen, 4 Pionier-Kompagnieen und 3000 Bergleute aus der Saarbrücker Gegend verwendet wurden. Die zweite Armee mußte ihren ganzen Fuhrpark zur Verfügung stellen, so daß die Verpflegung der Korps, welche ihre Proviantvorräte vom Bahnhof Remilly aus auf weitem Umwege nach dem linken Moselufer schaffen mußten, sehr erschwert war und die Truppen anfangs häufig Mangel litten. Am 23. September war die gegen 40 Kilometer lange Strecke vollendet.

Durchbruchsversuch Bazaines. Schlacht bei Noisseville am 31. August und 1. September. Während diese Arbeiten und besonders die Befestigungsarbeiten der deutschen Linien sich noch in ihren Anfangsstadien befanden, erfolgte der längst erwartete Durchbruchsversuch.

Schon für den 26. August war ein solcher gegen die Hochfläche von Ste. Barbe angeordnet, ehe es jedoch zum ernstlichen Angriff kam, wieder aufgegeben worden. Bazaine hatte dadurch lediglich die Richtung verraten, nach der er auszubrechen gedachte und wurde deutscherseits diese Erkenntnis benützt, um die noch sehr mangelhafte Befestigung des bedrohten Abschnitts in aller Eile zu verstärken.

Am 27. waren das 2. und 3. Korps zur Unterstützung des Kronprinzen von Sachsen gegen die Maas entsendet worden, da zu befürchten stand, daß er von der an Zahl überlegenen Mac-Mahonschen Armee angegriffen werden könne, bevor die in Eilmärschen anrückende dritte Armee herangekommen sei; am 29. erhielt Bazaine Kundschaft von diesem Abzuge, am gleichen Tage wurden jedoch die beiden Korps wieder zurückberufen, da die Gefahr für die Maasarmee geschwunden war und trafen am 31. abends wieder bei Metz ein.

Wenn Bazaine von diesem für ihn so günstigen Umstande Nutzen ziehen wollte, so mußte er viel rascher und thatkräftiger handeln als es geschah. Als er sich endlich entschloß am 31. auf dem rechten Moselufer anzugreifen, standen ihm auf dem gewählten Abschnitte nur $1^1/_2$ Armeekorps gegenüber, gegen welche er die dreifache Zahl ins Feld führen konnte; jede Zögerung mußte dies Verhältnis zu seinem Nachteil ändern; trotzdem vergeudete er kostbare Stunden.

Früh am Morgen begann die französische Armee sich zu ordnen: der rechte Flügel stützte sich auf das Fort Queleu, der linke auf Fort St. Julien. Erst gegen Mittag war der Aufmarsch vollendet, aber auch jetzt ließ Bazaine noch mehrere Stunden verstreichen, bis auch nur die ersten Geschütze das Feuer eröffneten.

Die deutsche Verteidigungslinie auf diese Seite wurde etwa durch folgende Dörfer markiert: Malroy, nördlich an der Mosel, Charly, Failly, Servigny, Noisseville, Montoy,

Colombey, Aubigny, Ars-Laquenexy, Mercy-le-Haut. Besetzt war diese Linie rechts von der Division Kummer, links vom 1. Korps, an das südlich gegen Seille und Mosel die Posten des 7. Korps sich anschlossen.

Um 4 Uhr begann Fort St. Julien mit Unterstützung einiger Feldbatterien die deutsche Aufstellung zu beschießen; gleichzeitig ging das Korps Leboeuf über Bellecroix zum Angriff auf Nouilly und Noisseville vor. Eine Zeitlang aufgehalten durch das wirksame Feuer von 10 vorwärts Poix-Servigny aufgefahrenen Batterien des 1. Korps, gelang es der vielfachen Überzahl kurz nach 5 Uhr beide Orte zu nehmen. Gegen 6 Uhr begann auch das Korps Ladmirault seinen Angriff in der Richtung gegen Poix-Servigny, nach welcher jetzt auch das Korps Leboeuf einschwenkte, sodaß die preußische 1. Division sich nunmehr zweier französischer Korps zu erwehren hatte, deren gewaltiger Überzahl es trotzdem nicht gelang die wackern Ostpreußen aus den beiden Dörfern zu verdrängen. Ein von 15 Kompagnien unternommener kräftiger Gegenstoß hatte sogar den Erfolg, die Franzosen auf dieser ganzen Linie zum Weichen zu bringen. Die eingebrochene Dunkelheit machte dem Kampf hier scheinbar ein Ende.

Während die aus 4 Kompagnien bestehende Besatzung von Servigny zu so später Stunde keines Angriffs mehr gewärtig war, wurde sie um 9 Uhr abends plötzlich von der ganzen Division Aimard überfallen und nach kurzem Handgemenge, bei dem kein einziger Schuß fiel, aus dem Dorfe geworfen. Eine andere preußische Kompagnie, welche einen dicht bei Servigny gelegenen Weinberg besetzt hatte blieb jedoch, vom Feinde unbemerkt, lautlos in ihrer Stellung. Es rückten sofort wieder 9 Kompagnien zur Wiedereroberung von Servigny vor, denen es auch, wirksam unterstützt von der beim Dorfe verbliebenen Kompagnie, gelang, gegen 10 Uhr die Franzosen wieder daraus zu vertreiben. Die bei Retonfey stehende dritte Inf.-Brigade

hatte mit wechselndem Glücke gegen zwei Divisionen des Korps Frossard gekämpft, schließlich jedoch die Besetzung von Flanville und St. Agnan durch die Franzosen nicht hindern können.

Nach 7 Uhr begann auch das Korps Canrobert mit einer Division Failly anzugreifen, jedoch ohne besondere Energie und ohne Erfolg.

Auf dem äußersten linken Flügel hatte die 4. preußische Inft.=Brigade gegen 3 Brigaden des Korps Frossard Colombey, Aubigny und Coincy verloren. Erfolge hatten die Franzosen demnach nur auf dem südlichen Teile ihrer Schlachtlinie errungen.

Unterdes war aber der günstige Moment bereits verstrichen und Unterstützungen für die bis jetzt allein fechtenden drei deutschen Divisionen von allen Seiten im Anzuge, teilweise sogar bereits eingetroffen. Prinz Friedrich Karl, welcher von der Höhe des Horimont den Gang des Gefechts beobachtete, hatte die Division Kummer bereits am Abend durch die 25. Division ablösen lassen und zur Unterstützung der 1. Division nach Ste. Barbe dirigiert, wo sie gegen 7 Uhr eintraf. Die 18. Division, nebst der Korpsartillerie war abends von Roncourt aufgebrochen und traf am 1. September um 4 Uhr früh bei Antilly ein, von wo sie im Laufe des Vormittags nach Ste. Barbe gelangte. Da übrigens bei einem wirklich energischen Durchbruchsversuch der Franzosen kaum darauf zu rechnen war, rechtzeitig genügende Unterstützungen an Ort und Stelle zu führen, so richtete Prinz Friedrich Karl sein Hauptaugenmerk darauf, nach etwa gelungenem Durchbruch sich dem Feinde beim Uferwechsel in der Gegend von Diedenhofen mit genügender Stärke vorzulegen, und traf die dahinzielenden Anordnungen.

Am Morgen des 1. September versuchte das 1. Korps zunächst Noisseville wieder zu gewinnen. Zwei Angriffe wurden abgeschlagen, ein dritter um $10^1/_2$ Uhr unternom=

mener fand das Dorf, sowie die Brauerei bereits vom Feinde geräumt. Inzwischen war nämlich Flanville durch gleichzeitigen Angriff der von Courcelles kommenden 28. Inft.-Brigade von Süden und eines Bataillons der 3. Inft.-Brigade von Norden mit Sturm genommen und die wenig energischen Gegenstöße der Franzosen zurückgewiesen worden. Die Division Bastoul vom Korps Frossard wich hier zurück und veranlaßte dadurch auch das Korps Leboeuf zur Aufgabe von Noisseville. Vor der Front der 4. Inft.-Brigade kamen nur unbedeutende Schützen-Gefechte vor; ein Vorstoß gegen Coincy-Aubigny wurde von den Franzosen zurückgewiesen. Auf dem nördlichen Teile des Schlachtfeldes trat das Korps Canrobert heute aktiver auf; drei Angriffe auf Failly wurden jedoch zurückgewiesen; auch Rupigny, das sie einen Moment besetzt hatten, den Franzosen wieder abgenommen, die sich auf diesem Abschnitt bald lediglich auf die Verteidigung angewiesen sahen.

Infolge des Zurückweichens der Division Bastoul und der dadurch bedingten Rückwärtsbewegung des in seiner rechten Flanke bedrohten Korps Leboeuf betrachtete Bazaine den Durchbruchsversuch als gescheitert und gab gegen Mittag Befehl zum Rückzug ins verschanzte Lager. Um diesen gegen Flankenstöße zu sichern, besetzte die Division Castagny die Stellung von Mercy-le-Haut, räumte sie jedoch ebenso wie Colombey um 4 Uhr nachmittags, worauf beide Punkte von den deutschen Vorposten aufs neue besetzt wurden.

So endete Bazaines einziger wirklicher Durchbruchsversuch, für dessen Gelingen die Aussichten doch so günstig wie möglich waren. Auf der ganzen bis jetzt nur sehr unvollkommen zur Verteidigung eingerichteten Linie von Mercy-le-Haut bis zum Moselufer bei Malroy standen deutscherseits 30000 Mann mit 100 Geschützen, gegen welche Bazaine mit mindestens 150000 Mann und 600 Geschützen überraschend hätte vorbrechen können — und müssen. Statt dessen ging schon der Aufmarsch mangels

genügender Vorsorge für Kriegsbrücken und infolge fehlerhafter Verfügungen viel zu langsam und schwerfällig vor sich, und auch der Angriff erfolgte zu spät und weder gleichzeitig durch alle Korps, noch mit genügendem Nachdruck. Das im Zentrum vorgehende gut geführte Korps Leboeuf schlug sich sehr wacker, wurde aber von seinen Nebenkorps ganz ungenügend unterstützt. Von dem Gesamtverlust der Franzosen in der zweitägigen Schlacht (145 Offiziere und 3397 Mann) fiel denn auch der Löwenanteil auf dies eine Korps; die Verluste der Korps Canrobert und Frossard waren sehr gering und die Garde war gar nicht ins Gefecht gekommen. Die Verluste auf deutscher Seite beliefen sich auf 126 Offiziere und 2850 Mann.

Ein rasch und energisch ausgeführter Durchbruchsversuch, begleitet von lebhaften Angriffen der Festungsbesatzung gegen Maizières und Peltre, um den Anmarsch von Verstärkungen deutscherseits möglichst lange zu verzögern, hätte trotz allen Heldenmuts des 1. Korps und der Division Kummer gelingen müssen. Dauerte es doch wegen der weiten Entfernungen auf der äußeren Linie bis zum Abend des 31. August, bevor die ersten Verstärkungen eingreifen konnten, obgleich das deutsche Hauptquartier seit 9 Uhr morgens über die Absicht und Richtung des französischen Vorstoßes nicht im Zweifel war. Eine andere Frage ist allerdings, was das Schicksal der ausgebrochenen Armee gewesen wäre, die ohne Operationsbasis, also genötigt große Munitions- und Lebensmittelvorräte mit sich zu führen, nicht rasch vorwärts kommen konnte und beim Abzug über Diedenhofen günstigsten Falles zum Übertritt ins Luxemburgische gezwungen worden wäre. Dagegen lag wohl die Möglichkeit vor, einen Teil der Armee über Courcelles-Luneville nach dem Süden zu retten, während der Rest durch unablässige Angriffe die Einschließungsarmee so viel als möglich festhielt. Es konnte dadurch für Frankreich besonders die zahlreiche und schöne Kavallerie und

Feldartillerie gerettet werden, welche bei Metz thatlos und nutzlos verdarben, während gleichzeitig die Verteidigungsfähigkeit von Metz durch eine Verminderung der allzugroßen Armee nur gewonnen hätte. Zum Gelingen einer solchen Unternehmung bedurfte es allerdings anderer Thatkraft und Umsicht, als sie ein Bazaine und seine Unterführer an den Tag legten.

Zustände in der Festung Metz im August. Mit dem Aufgeben dieses Durchbruchsversuchs war nunmehr das Schicksal der Rheinarmee unlöslich an das der Stadt und Festung Metz geknüpft; werfen wir deshalb einen Rückblick auf die in letzterer herrschenden Zustände.

Beim Ausbruch des Krieges war der Gürtel vorgeschobener Forts, mit dem man Metz seit 1867 zu umgeben begonnen hatte, noch in sehr unfertigem Zustande. Von den geplanten acht Werken war das kleine Fort St. Quentin in der Hauptsache vollendet, Fort Plappeville (von den Franzosen „des Carrières“ genannt) ziemlich weit vorgeschritten; St. Julien und Queleu dagegen in sehr mangelhaftem Zustande und die übrigen vier noch gar nicht begonnen. Aber auch der fortifikatorische Zustand der Stadtbefestigung selber war ein durchaus ungenügender, so daß die Festung ohne den Schutz der Rheinarmee einem regelmäßigen Angriff nur kurze Zeit hätte Widerstand leisten können. Bis zu den Niederlagen von Wörth und Spichern wurden die Armierungsarbeiten sehr saumselig betrieben, da man auf eine Belagerung sich gar nicht vorsehen zu müssen glaubte; erst vom 19. August an wurde mit Hilfe der eingeschlossenen Armee mit aller Macht an der Befestigung der Forts und Zwischenwerke gearbeitet und damit bis zur Kapitulation unablässig fortgefahren.

Auch die Verproviantierung der Festung war ganz ungenügend. Die Schuld dafür suchen der Gouverneur der Festung Coffinières und der Oberbefehlshaber Bazaine jeder von sich ab- und dem andern aufzuwälzen. Thatsache

ist, daß keiner von beiden die Umsicht und Thätigkeit entwickelte, die in so kritischer Lage unerläßlich war. Ebensowenig hatte die oberste französische Heeresleitung rechtzeitig daran gedacht, daß es unter allen Umständen nützlich sein mußte, in einem Waffenplatz wie Metz, auf den sich doch die Operations-Armee stützen sollte, große Depots anzulegen und genügende Vorräte aufzuspeichern. Dagegen hatte man, statt dem Kriegsgebrauche gemäß die „bouches inutiles“ rechtzeitig zu entfernen, im Gegenteil eine große Menge flüchtender Landleute, von denen die wenigsten genügende Proviantvorräte mitbrachten, in die Stadt aufgenommen, so daß die Civilbevölkerung auf 75000 Seelen anschwoll und die Unterkunftsräume in ganz zweckwidriger Weise überfüllt wurden.

Es ist von glaubwürdiger Seite versichert worden, daß verschiedene Besitzer oder Pächter von großen Gütern in der Umgebung Coffinières gebeten hätten, ihre reichen Proviantvorräte nach Metz bringen und der Militär-Intendantur zur Verfügung stellen zu dürfen, damit sie beim Vorrücken des Feindes nicht diesem in die Hände fielen. Coffinières habe sie jedoch abschläglich beschieden. Thatsache ist, daß es ein Leichtes gewesen wäre, bis zum 19. August große Proviantvorräte aus dem reichen Metzer Lande in die Stadt zu schaffen und daß selbst in der ersten Zeit der Einschließung, als dieselbe noch locker und die Befestigung der deutschen Linie noch wenig widerstandsfähig war, Vorstöße behufs gewaltsamer Furagierung guten Erfolg gehabt haben würden. In einem am 26. August auf Schloß Grimont abgehaltenen Kriegsrate wurden solche Unternehmungen allerdings beschlossen, es vergingen aber nach der Schlacht von Noisseville noch volle drei Wochen, ehe mit ihrer Ausführung Ernst gemacht wurde.

Rühmliches Verhalten der Metzer Bürgerschaft. Im Gegensatz zu dem teils kopflosen, teils zaghaften Gebaren der Militärbehörden verdient die opferfreudige ent-

schlossene Haltung der Metzer Bürgerschaft das höchste Lob. „Sie gab nunmehr durch Worte und Thaten zu erkennen, daß sie gewillt sei, freudig Gut und Blut für die Verteidigung des vaterländischen Bodens zu opfern, sie bewies sich gleich patriotisch gegen die Rheinarmee, wie gegen die nach Metz geflüchtete Landbevölkerung, sie folgte begeistert den Aufforderungen zum Eintritt in die Nationalgarden, Freikorps, Krankenpflegervereine, sie stellte bereitwilligst den in Geldverlegenheit befindlichen Staatsbehörden ihre städtischen Kassen und den wegen Unterbringung der Tausende von Verwundeten in Verlegenheit geratenden Militärbehörden ihre sämtlichen städtischen und Privatgebäude zur Verfügung. Man darf mit Recht behaupten, daß in vielen Beziehungen die Metzer Bürgerschaft weitsehender und fürsorglicher war, als die Metzer Kommandantur und daß sie vom Beginn bis zum Ende der Einschließung richtigere Anschauungen über die Art und Weise entwickelte, in welcher ihre Vaterstadt am besten und längsten verteidigt werden könne, als Marschall Bazaine samt seinem ganzen Generalstab.“ *)

Eine hervorragende Thätigkeit entwickelte die Bürgerschaft in der Fürsorge für die Unterbringung und Pflege der seit dem 14. August zu vielen Tausenden nach der Stadt geschafften Verwundeten, welche ohne diesen Samariterdienst bei der totalen Unzulänglichkeit der militärischen Vorkehrungen in eine sehr traurige Lage geraten sein würden. Zunächst war auf der Chambière-Insel ein Baracken-Lazarett für 2000 Verwundete errichtet worden, während die Ostbahngesellschaft eine große Anzahl Eisenbahn-Waggons auf dem Königsplatz aufstellen und mit Hängematten und sonstigen geeigneten Vorrichtungen als Spitalwagen ausstatten ließ. Dazu kam später ein Zeltlager mit 1800 Betten auf der Esplanade selbst. Die

---

*) Westphal, Geschichte der Stadt Metz III. S. 248.

Zahl der Lazarette mußte wegen des ungeheuren Zugangs durch die mörderischen Schlachten und später durch die Epidemien unablässig vermehrt werden. Sie belief sich zuletzt auf 65 mit über 21000 Betten, während in den Lazaretten der Vororte und bei Privaten etwa 5000 Kranke untergebracht werden konnten. Das Wirken der Ärzte und der freiwilligen Krankenpflege, insbesondere der Frauen von Metz, ist über alles Lob erhaben. Im ganzen starben in den Lazaretten etwa 7000 Soldaten, welche in einem gemeinschaftlichen Massengrabe auf der Chambière-Insel beerdigt sind.

Neben der Sorge für die Verwundeten machte hauptsächlich die Verproviantierungsfrage der Stadtverwaltung zu schaffen.

Es waren in der Stadt ziemliche Getreidevorräte vorhanden, welche nach einer Berechnung des Stadtrats Bouchotte die Ernährung der Civilbevölkerung angeblich auf 70 Tage sicher stellten. Da jedoch die Armee an diesen Vorräten teilweise mitzehrte und die Rationierung zu spät erfolgte, so trat lange vor Ablauf dieser Frist bereits Mangel ein. Von Salz waren nur geringe Bestände vorhanden; diesem sehr schmerzlich empfundenen Übelstand suchte man durch Benützung einer schwach salzhaltigen Quelle bei St. Julien einigermaßen zu begegnen. Die ärmeren Bevölkerungsklassen gerieten bald in sehr bedrängte Lage, da die unentbehrlichsten Lebensmittel, welche seitens der dürftig verpflegten aber reichlich mit Geld versehenen Soldaten aufgekauft wurden, maßlos im Preise stiegen. Am 24. August wurde die Gorzer Wasserleitung abgeschnitten; man hatte dies jedoch vorausgesehen und beim Pont des Roches Dampf-Pumpwerke aufgestellt, welche Moselwasser in die städtischen Sammelbecken schafften, wo es filtriert und den öffentlichen Brunnen zugeführt wurde. Bereits Ende August wurde der größte Teil des vorhandenen Schlachtviehs auf Bazaines Befehl für die

Armee beschlagnahmt und den Eigentümern mit Fr. 2 pro Pfund Lebendgewicht vergütet. Eine Anzahl Milchkühe ward den Lazaretten überwiesen. Futter war sehr rar, die Pferde der Armee wurden bereits Ende August mit Gras anstatt mit Heu genährt. Vom 4. September ab wurden Pferde von der Civilbevölkerung requiriert, um für die Armee geschlachtet zu werden, bereits vom 8. September ab aber mußte jedes Korps täglich 40—50 Pferde zum Schlachten abliefern. Unterm 14. September beschloß der Stadtrat, alle im Besitz von Privatpersonen befindlichen Getreide- und Mehlvorräte zu bestimmtem Taxpreise aufzukaufen und den Bäckern zu überweisen und setzte gleichzeitig die Preise für Brot und Pferdefleisch durch Taxe fest. Letzteres war dringend notwendig, da die Bäcker und Metzger die Preise dieser unentbehrlichsten Lebensmittel nach Belieben in die Höhe geschraubt und für die ärmere Bevölkerung ganz unerschwinglich gemacht hatten. Von Mitte September ab wurde die Ernährung der Pferde immer schwieriger; die Haferration war schon bedeutend verringert, Heu und Stroh waren gar nicht mehr vorhanden und die Wiesen und Stoppelfelder bereits bis auf die Wurzeln abgeweidet. Man suchte durch allerlei Ersatzmittel, darunter Baumlaub, Zweige, Rinden, Wurzeln, welche der täglich kleiner werdenden Haferration beigemischt wurden, wenigstens einen Teil der Pferde einigermaßen kriegsbrauchbar zu erhalten; die zum Schlachten bestimmten erhielten gar kein Futter mehr; man ließ sie einfach frei herumlaufen, so daß die armen Tiere massenweise verhungerten. Vom 10. Oktober ab konnte überhaupt kein Futter mehr ausgeteilt werden.

Thätigkeit der napoleonischen Präfektur. Daß neben dem erschütternden Drama, welches sich hier abspielte, auch die Hanswurstkomödie nicht fehle, dafür sorgte der geistlose, wahrhaft chinesische Mechanismus, mit dem die kaiserliche Regierungsmaschine weiter arbeitete. Obgleich

sein Machtbereich seit Wochen auf das unter den Kanonen von Metz liegende Glacis zusammen geschmolzen ist, verfügt der napoleonische Präfekt, genau wie es das heilige Schema vorschreibt, unterm 7. September die Eröffnung der Jagd. Unglaublicherweise finden sich auch einige unverbesserliche Tagediebe, welche den traurigen Mut haben, unter solchen Verhältnissen auf dem engen und mit Menschen und Tieren vollgepfropften Gelände nach irgend einem rätselhaften Wilde herumzuknallen, woraufhin sich Coffinières diesen groben Unfug natürlich entschieden verbittet und der Präfekt am 17. die Jagd wieder schließt. Eine Verordnung vom 1. Oktober, betr. die Eröffnung des Weidegangs, zu einer Zeit als längst kein Grashalm mehr zu entdecken war und die verhungernden Pferde sich gegenseitig die Schwänze und Mähnen abnagten; — und eine solche vom 5. Oktober, welche den Fang und Verkauf verschiedener Fischarten während der Laichzeit verbietet, (in einer halb ausgehungerten Festung!) vervollständigen das Stimmungsbild. In diesen drei tiefsinnigen Erlassen scheint sich aber das Genie und die Thatkraft der kaiserlichen Präfektur vollständig erschöpft zu haben; unter den zahlreichen amtlichen Maueranschlägen findet sich nur noch einmal der Name des Präfekten, sozusagen als Arabeske, auf einer Verfügung des Stadtkommandanten, welche den Verkauf des unreif geherbsteten Weines als gesundheitsschädlich verbietet; — der Rest ist Schweigen!

Zustand der beiden Armeen im September. Nach dem 1. September beobachtete die eingeschlossene französische Armee die strengste Defensive. Die Einschließungsarmee benutzte diese unverhoffte Muße eifrigst, um ihre Stellungen solid zu verschanzen, und ließ den Feind ebenfalls vollständig unbehelligt. Der Zustand der Zernierungsarmee war übrigens in der ersten Hälfte des September ein sehr ungünstiger. Die Truppen litten durch das fortwährende

Biwakieren auf dem durch anhaltende Regengüsse sumpfähnlich gewordenen Boden schwer. Genügende Unterkunftsräume waren anfangs nicht zu beschaffen, da alle in der Zernierungslinie gelegenen Dörfer und Gebäude mit Verwundeten vollgepfropft waren, deren Wegführung nur langsam von statten ging. Dazu war die Verpflegung, besonders bei den auf dem linken Moselufer stehenden Korps, durchaus mangelhaft; es fehlte an Fuhrwerken zur Herbeischaffung der Lebensmittel, da dieselben teils zum Bau der Bahnlinie Remilly — Pont-à-Mousson, teils zum Wegschaffen der zahlreichen Verwundeten und Kranken verwendet werden mußten. Unterdes verdarben auf den Bahnhöfen von Remilly und Courcelles ungeheure Mengen Proviant, die aus Mangel an Unterkunftsräumen und toten Geleisen im Freien aufgeschichtet werden mußten, wo sie dem Regen preisgegeben waren. Die Hochfläche des linken Moselufers ist außerdem bekanntlich sehr arm an Brunnen und Quellen; die Truppen mußten daher den Wasserbedarf aus weiter Entfernung mühsam nach ihren Lagern schaffen; später suchte man diesem Übelstand durch 300 abyssinische Brunnen abzuhelfen, welche nach und nach zur Aufstellung kamen.

Infolge der ungünstigen Lagerungs- und Ernährungsverhältnisse und der naßkalten Witterung traten schon von Ende August an Typhus, Ruhr und gastrische Fieber in bösartiger Weise auf. Der Krankenbestand der Armee wuchs in besorgniserregendem Maße. Ende August betrug er 8, Ende September volle 20 Prozent der Kopfstärke. Von da ab besserte sich der Gesundheitszustand infolge der nunmehr verbesserten Unterkunfts- und Verpflegungs-Verhältnisse und des seit Mitte September eingetretenen schönen Wetters wieder.

Am 1. September war das 13. Korps bei der Einschließungsarmee eingetroffen, welches jedoch bereits am 10. wieder anderweitig verwendet wurde; außerdem zahl-

reicher Ersatz für die durch Krankheiten und die mörderischen Schlachten entstandenen Lücken. Da aber gleichzeitig umfangreiche Entsendungen für den Transport der Gefangenen von Sedan und andere Zwecke stattfanden, so hob sich der Bestand der für die Einschließung verwendbaren Truppen auf höchstens 180 000 Mann, sank aber nach Abmarsch des 13. Korps wieder auf etwa 160 000.

Auch die eingeschlossene Armee litt nicht nur unter der knapper werdenden Ernährung, sondern auch in hohem Grade durch die mangelhafte Unterkunft; dies aber lediglich aus Mangel an Fürsorge seitens ihrer Führer, da in den vielen Dörfern, Höfen, Villen 2c. des eingeschlossenen Geländes zahlreiche und teilweise recht geräumige Unterkunftsräume vorhanden waren und hölzerne Baracken leicht in genügender Menge hätten erbaut werden können. Statt dessen mußten die Soldaten unter ihren kleinen Zelten lagern, welche gegen Regen und Kälte nicht den geringsten Schutz gewähren, während die Generäle, späterhin überhaupt Offiziere jeder Art, es sich in den Wohngebäuden bequem machten. Bazaine soll niemals die Lager seiner Truppen besichtigt haben, die nach der Versicherung von Augenzeugen bei der Kapitulation einen geradezu entsetzlichen Anblick dargeboten haben müssen. Daß die bedauernswerten Truppen die schweren Leiden dieser langen, trostlosen Zeit mit Ergebung ertrugen und die Mannszucht im allgemeinen aufrecht erhalten blieb, ist ein rühmliches Zeichen für die innere Tüchtigkeit der Armee.

Ausfallgefechte vom 22. bis 27. September. Als die Vorräte mehr und mehr zur Neige gingen, begann Bazaine endlich mit den schon im Kriegsrate vom 26. August beschlossenen Ausfällen behufs Verproviantierung. Am 22. September machten starke Abteilungen der Korps Leboeuf und Canrobert, gefolgt von 300 Wagen und zahlreichen Maultieren, einen entschlossenen Angriff auf die Linie Nouilly — Peltre. Die deutschen Vorposten zogen

sich auf die Hauptstellung zurück. Villers-l'Orme, Lauvallières, Nouilly, Colombey, Grange-aux-bois, Mercy-le-Haut und Peltre wurden von den Franzosen besetzt, welche diese Orte schleunigst ausfuragierten. Die Beute fiel über Erwarten reich aus. Da die Wagen und Maultiere zur Fortschaffung nicht genügten, so bepackte jeder Kavallerist, Artillerist und berittene Offizier, die Generalität nicht ausgenommen, sein Pferd mit mehreren Bündeln Heu oder Stroh; auch die Geschütze wurden damit beladen und sogar die Infanteristen schleppten Bündel weg. In gleicher Weise wurde von nun an bei allen Ausfällen verfahren. Trotzdem mußte der größte Teil der reichen Vorräte aus Mangel an Transportmitteln zurückgelassen werden. Sofort nach geschehener Furagierung räumten die Franzosen die Ortschaften wieder; nur um Nouilly, wo sie 50 Wagen stehen lassen mußten, fanden bis in die Nacht Gefechte statt.

Weniger günstig fiel ein am folgenden Tage unternommener Versuch gegen Chieulles — Rupigny aus; unter dem Feuer der rasch auftretenden deutschen Artillerie gelang es nur etwa 40 Wagen zu beladen.

Vom 24. bis 26. herrschte Ruhe. Am 27. September fand dagegen eine größere Unternehmung gegen Mercy-le-Haut — Peltre statt. Eine Brigade nahm Mercy-le-Haut, das durch französische Granaten in Brand geraten war, und als vorgeschobener Posten gegen die Übermacht nicht lange verteidigt wurde. Eine andere Brigade ging von la Haute-Bevoye aus gegen die Nord- und Westseite von Peltre vor, das von einem preußischen Bataillon besetzt war. Letzteres war eben im Begriff sich vor der Übermacht zurückzuziehen, als überraschend ein mit zwei Lokomotiven bespannter Zug aus Metz heraneilte, aus welchem mit außerordentlicher Geschwindigkeit ein französisches Jägerbataillon ausstieg und im Laufschritt gegen die Südseite von Peltre vorging. Der preußischen Besatzung glückte es, sich der drohenden Umzingelung zu entziehen,

bis auf eine Kompagnie, die größtenteils in Gefangenschaft geriet. Die Franzosen begnügten sich mit der schleunigen Ausfuragierung, die besonders in Peltre wieder reiche Ausbeute ergab, während in Mercy=le=Haut, Grange=aux=bois, Colombey und La Planchette das meiste Futter durch ausgebrochene Feuersbrünste vernichtet wurde.

Nicht so gut glückte am gleichen Tage eine Unternehmung in der Richtung nach La Maxe. Infolge des zähen Widerstandes und des heftigen Artilleriefeuers, in das auch die Wagenkolonnen gerieten, brachten die meisten Wagen nicht Futter, sondern Verwundete zurück.

In diesen Ausfallgefechten vom 22.—27. September verloren die Franzosen 11 Offiziere und 550 Mann, die Deutschen 10 Offiziere und 433 Mann.

Während der Gefechte vom 27. war bereits bei allen Korps der Befehl des Prinzen Friedrich Karl eingelaufen, daß alle Futtervorräte aus den innerhalb der deutschen Vorpostenkette oder nahe davor gelegenen Ortschaften nach der Hauptstellung zurückgeschafft, oder, wo dies nicht angängig, vernichtet werden sollten. Daraufhin wurden Chieulles, Pouilly u. a. Orte ausfuragiert, Peltre, Basse=Bevoye, La Maxe und Magny aber in Brand gesteckt, da baldige neue Ausfälle des Feindes zu erwarten standen und die großen dort befindlichen Vorräte nicht so rasch geborgen werden konnten.

Gefechte bei Ladonchamps und Woippy am 2. und 7. Oktober. Am 30. September fanden in der Stellung der Einschließungsarmee einige Verschiebungen statt. In der Erwägung, daß ein Durchbruchsversuch nach Süden jetzt, nach dem Falle von Straßburg und Toul, sehr gewagt erschien, dagegen ein solcher nach Norden immerhin die Aussicht bot, daß sich wenigstens der größere Teil der ausbrechenden Truppen auf neutrales Gebiet durchschlagen werde und daß die zurückbleibende Garnison dadurch imstande sein würde, die Festung ungefähr zwei

Monate länger zu halten; — Erwägungen, welche durch das Wechseln von Leuchtsignalen zwischen Metz und Diedenhofen und den Bau von fünf neuen Kriegsbrücken unterhalb Metz bestätigt zu werden schienen, — verstärkte Prinz Friedrich Karl die Linie des rechten Moselufers, besonders in der Richtung der Hochfläche von Ste. Barbe. Es standen nunmehr: 10. Korps von Malroy bis Charly, 1. Korps: Charly — Montoy, 7. Korps: Montoy — Ars-Laquenexy, 8. Korps: Ars-Laquenexy — Marly, 2. Korps: Marly — Vaux, 9. Korps: Jussy — Châtel, 3. Korps: Châtel — Norroy, Division Kummer: Norroy bis zum Moselufer bei Amelange. Diese Aufstellung blieb im großen und ganzen bis zur Kapitulation ziemlich unverändert.

Die stets peinlicher werdende Lage und die über die Unthätigkeit der Rheinarmee äußerst erbitterte Stimmung der Metzer, drängten Bazaine in der That zu einem Entschluß. Da ihm die Verstärkung der Einschließungslinie auf dem rechten Moselufer und die schwache Besetzung der Linie Norroy — Amelange vermutlich nicht unbekannt geblieben war, so richtete er sein Augenmerk auf letztere. In der Nacht vom 1. auf den 2. Oktober überfielen starke Abteilungen des Korps Canrobert die schwachen preußischen Feldwachen in Schloß Ladonchamps und Ferme Ste. Agathe, und begannen unverzüglich ersteres zur Verteidigung einzurichten. Versuche, auch St. Remy und Bellevue zu nehmen, scheiterten; am Abend des 2. mußten die Franzosen auch Ste. Agathe wieder räumen, während sie Ladonchamps stark besetzt hielten. Am 4. Oktober hielt Bazaine einen Kriegsrat ab und teilte seinen Entschluß mit, die Armee nach Diedenhofen zu führen, was von den Truppen sowohl als von der Metzer Bürgerschaft mit Jubel begrüßt wurde. Alle Anordnungen, die er zu diesem Zwecke traf, deuteten darauf hin, daß es ihm mit dem Durchbruchsversuch diesmal ernst sei.

Am 7. Oktober 1 Uhr nachmittags (wieder um zwei

Stunden später, als bestimmt war) begann unter heftigem Feuer der Forts der Angriff. Die Voltigeur-Division der kaiserl. Garde ging auf dem rechten Flügel gegen Les Tapes und St. Remy, daneben Division Levassor vom Korps Canrobert in der Richtung auf Bellevue, und auf dem linken Flügel Division Grenier vom Korps Ladmirault in der Richtung gegen Saulny vor. Den Divisionen der ersten Linie folgten starke Reserven. Auf dem rechten Moselufer demonstrierte das Korps Leboeuf gegen die Stellung Malroy-Noisseville.

Der Hauptstoß der Franzosen traf die Division Kummer, welche vor der großen Übermacht rasch nacheinander Les Tapes, St. Remy, Bellevue räumen mußte, während der Angriff des linken Flügels ohne besondere Energie war und keine Fortschritte machte. Ein erster Gegenstoß der Division Kummer, um die verlorenen Positionen wieder zu gewinnen, scheiterte; ein zweiter um 5 Uhr abends traf die Franzosen bereits im Zurückgehen begriffen. Anstatt die errungenen Vorteile durch Einsetzen seiner ganzen Macht zu verfolgen und zu vergrößern, hatte Bazaine wieder im entscheidenden Moment den Rückzug befohlen. Anstatt mit mindestens 90 000 Mann gegen die deutschen Linien vorzubrechen und einen letzten Verzweiflungskampf zu kämpfen, der ihm entweder den Weg zum Abzug auf neutrales Gebiet geöffnet, oder im Falle des Mißlingens das Recht gegeben hätte, für die ehrenvoll unterlegene Armee die Kapitulationsbedingungen des Gegners einzufordern, hatte er vorgezogen mit Aufwendung kaum des dritten Teils seiner verfügbaren Streitkräfte eine blutige Komödie aufzuführen, durch welche der Armee wie der Bürgerschaft die Unmöglichkeit des Abmarsches bewiesen werden sollte. Was mit den Truppen trotz ihrer elenden materiellen Lage noch zu machen war, bewies die Tapferkeit, mit der sich die an diesem Tage ins Feuer gekommenen Divisionen schlugen.

Beginn der Hungersnot bei der eingeschlossenen Armee. Von diesem Tage an nahm allerdings die Feldtüchtigkeit der französischen Armee reißend schnell ab. Die Brotration war schon wiederholt herabgesetzt worden, das Fleisch der halb verhungerten Pferde war kaum genießbar und fast ohne Nährwert. Schon kamen Scharen von entsetzlich heruntergekommenen und entkräfteten Soldaten in die Stadt und bettelten um Nahrung; häufig brachen diese Unglücklichen vor Mattigkeit und Hunger auf den Straßen zusammen. Die Hungersnot in den Lagern war so groß, daß die Soldaten, trotz des strengen Verbots, über jedes verendende Pferd herstürzten, es schlachteten und gierig verzehrten. In den letzten Tagen der Einschließung wurden sogar vielfach die kürzlich gefallenen und schon verscharrten Pferde zur Nachtzeit heimlich ausgegraben, um noch einige ekle Bissen zu gewinnen. Mitte Oktober besaß die Armee höchstens noch den vierten Teil ihres ursprünglichen Pferdebestandes und auch dieser Rest war kaum noch zu Kriegszwecken brauchbar. Viele Soldaten ließen sich von den preußischen Vorposten freiwillig gefangen nehmen, um die entsetzlichen Entbehrungen zu enden.

Vom 22. Oktober ab durften die deutschen Vorposten keine Überläufer mehr annehmen; dagegen drückten sie gern ein Auge zu, wenn die armen Teufel in ihrer nächsten Nähe Kartoffeln ausgruben; gaben ihnen auch häufig von ihrem eigenen Mundvorrat ab.

Bei der Einschließungsarmee war, dank den rastlosen Bemühungen aller Behörden, die Verpflegung von Mitte September ab gut und geregelt und es besserte sich infolge dessen und der bessern Unterkunft (obwohl immer noch ein gutes Drittel der Truppen abwechselnd in Laub- oder Strohhütten biwakieren mußte) der Gesundheitszustand insofern, als es gelang, ein weiteres Umsichgreifen der ansteckenden Krankheiten zu verhüten und die Armee vor ähnlichen Zuständen zu bewahren, wie die waren, an denen

die Armee Karls V. im Jahr 1552 zu Grunde ging. Mitte Oktober zählte die Einschließungsarmee infolge des wieder sehr regnerisch und kalt gewordenen Wetters allerdings wieder 40 000 Kranke neben 19 000 Verwundeten.

Zustände in der Stadt im Oktober. In der Stadt sah es nicht viel tröstlicher aus als im Lager. Die ärmere Bevölkerung litt bei den unerschwinglichen Preisen aller Lebensmittel bittere Not; die Sterblichkeit nahm erschreckend zu, besonders unter den Kindern im zartesten Alter, wegen Mangel an Milch oder andern leichtverdaulichen Nahrungsmitteln. Das Brot, dessen Beschaffenheit sich täglich verschlechterte, wurde rationiert; vom 15. Oktober ab konnte jedermann nur gegen Vorzeigung seiner Karte bei einem bestimmten Bäcker seine tägliche Brotportion erhalten, welche für Erwachsene 400, für Kinder von 4—12 Jahren 200, für solche unter 4 Jahren 100 Gramm betrug. Der Mangel an Salz machte das an und für sich schon wertlose und ekle Fleisch der nur aus Haut, Sehnen und Knochen bestehenden Pferde fast ungenießbar. Alle sonstigen Lebensmittel waren nur noch zu unerhörten Preisen zu beschaffen. Schon Ende September kostete das Kilogramm Rindfleisch 9, Kalbfleisch 14, Speck 18, Butter 36, Salz 16—18, Zucker 14 Frs. Ein Huhn 15—18, ein Kaninchen 20—23, ein Ei $^1/_2$ Frs. Diese Preise gingen, so lange überhaupt noch etwas zu haben war, bis zur Kapitulation noch riesig in die Höhe. Auch der Kohlenvorrat wurde knapp, sodaß gegen Ende der Blokade in allen Privatgebäuden nur bis 7 Uhr abends Gas gebrannt werden durfte.

Trotz dieser Entbehrungen blieb die Haltung der Metzer Bürgerschaft hingebend und opferfreudig. Aller Enttäuschungen ungeachtet wiegte sie sich immer wieder in trügerischen Hoffnungen auf Entsatz oder auf den Durchbruch der Rheinarmee. Was die Zeitungen in Metz während der Blokade an Aufschneiderei leisteten, übersteigt

allerdings, selbst unter billiger Berücksichtigung der durch die Lage erzeugten Aufregung, fast das Menschenmögliche; Major Westphal (Geschichte der Stadt Metz, Bd. III) zitiert eine ganze Menge ergötzlicher Beispiele.

Bis zum 6. September erhielt sich in der Stadt das Gerücht, Mac-Mahon habe einen entscheidenden Sieg erfochten und rücke zum Entsatz heran. An diesem Tage kamen auf verschiedenen Wegen die ersten Nachrichten von der Schlacht bei Sedan nach Metz, die aber von niemand geglaubt, sondern als „forfanteries prussiennes“, die Niemand täuschen könnten, verhöhnt wurden. Sogar als am 8. September 596 bei Sedan gefangene Franzosen, welche gegen deutsche Gefangene ausgewechselt wurden, nach Metz kamen, wurden sie, die Zeugen der Katastrophe gewesen waren, von ihren Landsleuten als Lügner gebrandmarkt, wobei besonders die Logik einiger Metzer Journale wieder hochkomisch wirkt.

Noch am 10. September glaubte man, Mac-Mahon stehe bei Briey und eine von Lyon herangerückte Armee bei Pont-à-Mousson; tags darauf aber traf ein zweiter Transport von ausgewechselten Gefangenen, darunter ein Offizier ein, welche die Unglücksbotschaften bestätigten und zugleich die erste Nachricht von der am 4. September in Paris stattgehabten Proklamierung der Republik brachten. Eine bei einem deutschen Gefangenen gefundene Nummer der Kreuzzeitung enthielt die erste zusammenhängende Schilderung der Ereignisse in Frankreich; zwei am 15. September in die Hände Coffinières gelangte Pariser Zeitungen brachten ebenfalls genaue Einzelheiten, so daß an der bitteren Wahrheit nicht länger zu zweifeln war.

Gegen Bazaine, der bis zum Tage von Noisseville das unbegrenzte Zutrauen der Metzer genossen hatte, machte sich mehr und mehr eine Mißstimmung geltend, welche zuletzt zu offener Feindschaft ward. Man machte ihm mit Recht den Vorwurf, daß er durch das thatlose Verweilen

seiner Armee unnütz die Proviantvorräte aufzehre; außerdem hatte die in der Stadt zahlreich vertretene republikanische Partei den wohlbegründeten Verdacht, daß er seine Entschlüsse mehr von politischen, als von militärischen Erwägungen leiten lasse, wie dies denn auch offenbar der Fall war.

Nachdem die Hoffnung auf Mac-Mahon verschwunden war, setzten die Metzer ihre Zuversicht auf Paris, das zweifellos den verwegenen Eindringlingen ein Grab bereiten, und auf ein unfehlbar binnen kurzem von Lyon heranziehendes furchtbares Heer, das die Zernierungsarmee wie Spreu hinwegfegen werde. Jedes, selbst das unwahrscheinlichste Gerücht, das dieser Hoffnung Nahrung gab, wurde mit fast kindlicher Einfalt geglaubt, alle schlimmen Nachrichten dagegen möglichst lange bezweifelt. Erst die Proklamation Coffinières, welche die abgeschlossene Kapitulation ankündigte, öffnete den Metzern die Augen über ihre wirkliche Lage.

Über die letzten Tage der Blokade berichtet Major Westphal (Geschichte der Stadt Metz, III. Bd. S. 125); „Die Lebensmittelfrage läßt sich für die letzten Tage der Zernierung in den wenigen Worten zusammenfassen: der größte Teil der Civilbevölkerung hungerte entsetzlich, die Armee war an der Grenze, in welcher das Verhungern beginnt, angelangt.“ Einzelne wohlhabende Familien waren allerdings für ihren eigenen Bedarf noch auf einige Wochen mit Nahrungsmitteln versehen, aber „von der größeren Masse der Armee und der Civilbevölkerung war die erstere aller, die letztere fast aller Lebensmittel bar, sodaß die Kapitulation absolut notwendig wurde. Wenn daher auch ein Teil der Metzer Civilbevölkerung raste und tobte und wenn auch ein Teil der Armee in dies Wutgeschrei einstimmte, so sah doch die größte Anzahl der Einwohner wie der Armee ein, daß sie einzig und allein durch die Kapitulation dem Hungertode entgehen könnten. An

Entbehrungen aller Art hatte die eingeschlossene Armee ertragen, was nur menschenmöglich war; nicht erst am 27., sondern schon seit dem 22. Oktober konnte man jene Masse von abgematteten, entkräfteten Soldaten, welche keine Pferde mehr für ihre Kavallerie, Artillerie und Trains besaßen, kaum noch als eine Armee, jedenfalls nicht als eine kriegsbrauchbare Armee bezeichnen. Die Kapitulation war also das einzige Mittel, durch welches 180 000 brave Soldaten dem Leben und dem Vaterlande erhalten werden konnten; sie erfolgte, als eine Verlängerung des passiven Widerstandes der Festung Metz absolut unmöglich geworden war."

Die Kapitulation. Nach dem angeblichen Scheitern des schwerlich ernst gemeinten Durchbruchsversuchs vom 7. Oktober versammelte Bazaine den Kriegsrat am 10. in seinem Quartier im Ban St. Martin. Es wurde beschlossen: unter den Mauern von Metz zu verharren, bis zur Erschöpfung der Lebensmittel; keine weiteren Ausfälle behufs Proviantererbeutung zu unternehmen; binnen spätestens 48 Stunden Unterhandlungen mit dem Gegner anzuknüpfen, zum Abschluß einer ehrenvollen Konvention; führten die Unterhandlungen nicht zum Ziele, so solle ein letzter Durchbruchsversuch gewagt werden.

In Ausführung dieses Beschlusses wurde General Boyer mit Bewilligung des Prinzen Friedrich Karl nach Versailles gesandt, um sich im Großen Hauptquartier zu erkundigen, welche Zugeständnisse dasselbe etwa der Armee von Metz zu machen geneigt sei. Boyer verlangte zunächst für die Armee freien Abzug mit Waffen, Gepäck und Kriegsmaterial nach dem Süden Frankreichs, unter der Bedingung, in diesem Kriege nicht mehr gegen Deutschland zu dienen. Es wurde ihm mit der Frage erwidert, wer denn die Ausführung eines solchen Vertrages garantiere? Am 18. kam er von seiner Sendung zurück und erstattete dem Kriegsrat Bericht vom Mißlingen derselben. Der Kriegsrat beschloß, daß sich Boyer abermals nach Versailles und von da zur

Exkaiserin Eugenie begeben solle, um durch deren Vermittlung günstige Bedingungen zu erlangen. Letztere verlangte einen 14tägigen Waffenstillstand nebst der Erlaubnis zur Verproviantierung von Metz und erklärte, daß sie in eine Territorial-Abtretung niemals einwilligen werde. Diese ganz unannehmbaren Forderungen führten natürlicherweise zum Abbruch der Unterhandlungen, wovon Prinz Friedrich Karl am 24. Bazaine benachrichtigte.

Daraufhin berief Bazaine am 25. einen neuen Kriegsrat. General Changarnier wurde entsandt, um den freien Abzug der Armee nach Algerien oder einen Waffenstillstand mit Verproviantierung zu erlangen. Prinz Friedrich Karl, der vom Zustand der Dinge in und um Metz sehr gut unterrichtet war, bestand einfach auf der Übergabe von Armee und Festung. Nochmals wurde versucht, das Schicksal der Armee von dem der Festung zu trennen, was jetzt, nachdem beide Teile ihre Vorräte bis zur letzten Neige aufgezehrt hatten, gar keine praktische Bedeutung mehr hatte und deutscherseits auch nicht angenommen wurde. Die Kapitulation wurde endlich, wesentlich auf die Bedingungen der von Sedan, am 27. abends in Frescaty unterzeichnet. Die Ankündigung rief in der Armee und Stadt ungeheure Aufregung und tumultuarische Auftritte hervor, obgleich sie doch längst als unausbleiblich vorauszusehen war.

Am 29. vormittags besetzten die Deutschen die vorgeschobenen Forts und das Mazellenthor; kurz nach Mittag begann der Ausmarsch und die Übergabe der französischen Truppen. Die Zahl derselben betrug 173000 Mann (mit 3 Marschällen, über 50 Generälen und über 6000 Offizieren), darunter 25000 Kranke und Verwundete. Die französische Garde wurde über Montigny nach Tournebride (bei Frescaty), Korps 2 über Magny nach Ferme St. Thiébault, Korps 3 über Les Bordes nach Ferme Belle-Croix, Korps 4 über Saulny nach Ferme St. Maurice, Korps 6 nach Ladonchamps und die Festungsbesatzung von

Metz nach Grigy geführt und an den genannten Orten von der deutschen Armee übernommen. Haltung und Benehmen der Truppen waren durchweg sehr gut und lieferten zum letzten Male den Beweis, daß die Rheinarmee eines besseren Loses würdig war. Die Kriegsgefangenen biwakierten an den Orten, wo die Übergabe stattgefunden hatte, und wurden von da abteilungsweise (täglich 20000 Mann) nach Deutschland abgeführt. Viele starben noch nachträglich infolge der erlittenen Entbehrungen. Am Nachmittag des 29. Oktober marschierten die zur Festungsbesatzung bestimmten deutschen Truppen (die 13. Division und die Linienbrigade der Division Kummer) mit klingendem Spiel und fliegenden Fahnen in Metz ein. Im Gegensatz zu den überspannten Vorgängen der letzten Tage war das Benehmen der Bevölkerung der Lage angemessen, zurückhaltend, ernst und würdig. Es kamen keinerlei Ausschreitungen vor, welche die deutschen Behörden zu strengeren Maßregeln genötigt hätten.

Durch die Kapitulation wurde eine große Menge Trophäen und Kriegsmaterial erbeutet; es fanden sich vor: 56 Adler, 622 Feldgeschütze, 72 Mitrailleusen, 876 Festungsgeschütze, mehrere Pontontrains, 2000 Trainfahrzeuge, 260000 Gewehre und sehr große und wertvolle Bestände an Munition, Säbeln, Kürassen, Lederzeug, Holz, Blei, Bronze ꝛc.

Während die Stadt selbst keinerlei äußere Spuren der überstandenen Kriegsleiden aufwies, war dagegen die Umgebung schrecklich verwüstet; die ganze Vegetation schien völlig vernichtet. Die Lagerplätze der französischen Korps waren von fußhohem, pestilenzialischen Gestank aushauchendem Schlamm bedeckt, in welchem zahllose Pferdekadaver, krepierende Tiere, verfaulte oder faulende Gegenstände aller Art, sogar Soldatenleichen, in grauenvollem Durcheinander staken. Das schleunige Aufräumen und Desinfizieren dieser verpesteten Stätten bildete eine der ersten Sorgen der deutschen Behörden. Zum Gouverneur von Metz ward General-

lieutenant von Löwenfeld ernannt; bis zu dessen Eintreffen vertrat ihn Generallieut. von Kummer. Gleichzeitig mit den deutschen Truppen zog auch der Präfekt von Deutsch-Lothringen, Graf Henckel von Donnersmarck, in die Stadt ein.

Am 27. Oktober bereits hatte Prinz Friedrich Karl eine Proklamation an seine Truppen gerichtet, in der er ihnen für die bewiesene Tapferkeit, „den Gehorsam und Gleichmut, die Hingebung im Ertragen von Beschwerden allerlei Art“ dankt und von der 1. Armee Abschied nahm, die zum größern Teile (1. und 8. Korps) unter dem Kommando des Generals von Manteuffel gegen Rouen — Amiens aufbrach, während das 7. Korps die Belagerung der kleinen Plätze an der französischen Nordgrenze betreiben sollte. Mit der 2. Armee (3., 9. und 10. Korps) rückte der Prinz in Eilmärschen nach der Loire, während das 2. Korps die Belagerungsarmee vor Paris verstärkte. In seiner Proklamation an die deutschen Armeen vom 28. Oktober sagte König Wilhelm: „Mit der Kapitulation von Metz ist nunmehr die letzte der feindlichen Armeen, welche uns beim Beginn des Feldzuges entgegentraten, vernichtet worden. Diesen Augenblick benutze ich, um Euch Allen und jedem Einzelnen, vom General bis zum Soldaten, meinen Dank und meine Anerkennung auszusprechen. Ich wünsche Euch Alle auszuzeichnen und zu ehren, indem ich heute Meinen Sohn, den Kronprinzen von Preußen, und den General der Kavallerie, Prinzen Friedrich Karl von Preußen, die in dieser Zeit Euch wiederholt zum Siege geführt haben, zu General-Feldmarschällen befördere.“

Wahrhaftig in grauen Zeiten nicht nur
Ward wacker dreingeschlagen,
Auch von dem Tage von Mars-la-Tour
Wird einst man singen und sagen!

Und ob auch um Priams Veste ihr Netz
Zehn Jahre die Griechen gesponnen,

Ich glaube doch, schlimmer lag sich's um Metz,
Als unter Kleinasiens Sonnen.

Ich glaube, schon vor dem Fürstenzwist,
Im ersten Anfang vom Liede,
Hätt' erlebt, was ein kläglicher Schnupfen ist,
Der windgeschwinde Pelide.

Manch' göttlicher Held, er hielte nicht Stich,
Und ob den Tagesrationen
Hätt' bedenkliches Murren erhoben sich
Unter den Myrmidonen.

Der kluge Odysseus hätt' sicher da
Zwei Mäntel gestohlen bei Nacht sich,
Und als Ende vom Lied' ohne Helena
Auf die Sohlen alles gemacht sich!

Wir aber, wir haben die Helena,
Die der fränkische Paris uns abgejagt,
Zurückgebracht nach Germania!
Die Metz, die jungfräuliche Magd,
Die einst dem Kaiser den Tanz versagt.

Wohl war's kein Tanzen zum Zeitvertreib,
Und hatten alles daran gewagt
Die Räuber, zu halten das stolze Weib:
Doch hielten auch wir sie unverzagt,
Bis sie uns nicht länger den Tanz versagt!

Nun schließen wir sie in zärtlichen Arm,
Ob sie im Anfang auch schluchzt und klagt;
Doch kämen auch Freier wie Rabenschwarm,
Wir wissen's, so lange die Sonne uns tagt,
Daß jedem hinfort sie den Tanz versagt!

(Wilhelm Jensen, Lieder aus Frankreich.)

Verlag von Georg Lang in Metz.

73. Kirche von Chazelles.
75. Moulins, Scy und St. Quentin.
76. Chatel St. Germain.
77. Plappeville.
78. St. Quentin und Bazaine's Hauptquartier.
79. St. Julien.
80. Vaux, Jussy und Ste. Ruffine.

III. Serie: Denkmäler.

11. Gardekorps bei St. Privat.
12. XII. Korps " " "
13. I. Korps bei Noisseville.
14. 25. Division bei Amanweiler.
15. 5. Division bei Flavigny.
16. 12. Inft.-Brigade bei Vionville.
17. Brigade Bredow (7. Kürass. und 16. Ulanen) bei Rezonville.
18. 18. Division bei Vernéville.
19. 42. Inft.-Regt. bei St. Hubert.
20. Franz. Denkmal bei Mars-la-Tour.
21. 45. Inft.-Regt. bei Aubigny.
22.} Reliefs am franz. Denkmal zu
23.} Mars-la-Tour.
24. Garderegiment „Königin Augusta" bei St. Privat.
25. 6. Inft.-Brigade bei St. Hubert.
26. 28. Inft.-Regt. " " . "
27. 29. " " " " "
28. 60. " " " " "
81. 1. Garde-Inft.-Brig. (1. u. 3. Garde-Regiment) bei Ste. Marie.
*82. Franz. Denkmal auf Chambière.
*83. Franz. Denkmal auf Chambière (Offiziers-Denkmal).
84. Garde-Rgt. „Kaiser Franz" bei Ste. Marie.
85. Garde-Regiment „Kaiser Alexander" bei Habonville.
86. 1. Gardedrag.-Rgt. bei Mars-la-Tour.
87. Französisches Denkmal in Ste. Marie.
88. Schl. Gren.-Rgt. Nr. 11 bei Gorze.
*89. 4. Garde-Regiment bei St. Privat.
*90. 20. Inft.-Regt. bei Vionville.
*92. Füsilier-Regiment Nr. 35 bei Vionville.
93. 2. Garde-Drag.-Rgt. bei Mars-la-Tour.
94. 56. Inft.-Regt. bei Gorze.
95. 67. " " " St. Hubert.
96. 69. " " " " "
97. Gräber im Park von Colombey.
*99. Oldenburger bei Vionville.
100. 84. Inft.-Regt. bei Habonville.
101. Franz. Denkmal bei Mars-la-Tour. (Totalansicht).
102. Zietenhusaren bei Rezonville.
103. Brandenb. Feld.Art. bei Flavigny.
104. 8. Jäger in der Schlucht von Gravelotte.
105. Kirchhof bei Gravelotte.
106. Gräber im Garten von St. Hubert.

Elegante Mappen zu Folioformat M. 4.—.
" " " Kabinettformat M. 2.—.

Album von Metz. 12 Photolithographien. Visit-Ausgabe ordinär 50 Pf., fein 80 Pf. Kabinettausgabe M. 1.50.

Briefbogen mit 6 niedlichen Ansichten in Stahlstich 15 Pf.
Postkarten " je 3 " " " " 12 Pf.

Verlag von Georg Lang in Metz.

Vogesen und Schwarzwald.

Dr. von Seydlitz, Touristen-Führer für die **Vogesen.** 2. Aufl. (Unter Mitwirkung des Hrn. Professor Gerland, des Hrn. Ed. Hering, Ehrenpräsidenten und sämtlicher Sektionen des **Vogesen-Klubs.**) Mit 9 Karten und Plänen. M. 3.—

— Touristen-Führer für den **Schwarzwald.** 6. Aufl. (Vom Präsidenten des Schwarzwaldvereins, Herrn Hofrat Prof. Dr. Behaghel, warm empfohlen.) Mit 7 Spezialkarten, Routen- und Übersichtskarte, 2 Stadtplänen, 2 Panoramen und zahlreichen Abbildungen. M. 4.50

Westenhoeffer, Märchen und Erzählungen aus dem Elsässer Sagenkreise. M. 1.—.

Algermissen, Spezialkarte vom Schwarzwald, für Touristen bearbeitet. 1 : 200000. M. 2.50, aufgez. in Etui M. 4.—

— Spezialkarte von Elsaß-Lothringen. 1 : 200000. M. 6.—: aufgez. M. 10.50. Daraus apart: Spezialkarte vom Ober-Elsaß M. 1.60; vom Unter-Elsaß M. 1. 60; von Lothringen M. 3.—

— Generalkarte von Elsaß-Lothringen. 1 : 400000. M. 2.—, aufgez. M. 3.60

— Übersichtskarte von Elsaß-Lothringen. M. 1.—

— Deutsch-französische Grenzländer mit genauer Einzeichnung der französischen Befestigungs-Anlagen und deren neueren Verstärkungen. (Umfaßt das Gebiet zwischen Landau und Albbruck im Osten und Verdun und Langres im Westen.) 1 : 400000. 2. Aufl. 1887. M. 2.—

Buchdruckerei Julius Klinkhardt, Leipzig.